Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt — Burscheider Zeitung — **für die Stadtgemeinde Burscheid**

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 186 — Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 — **Burscheid, Mittwoch, 10. August 1932** — Postscheckkonto 28571 Köln, Fernsprech-Anschluß Nr. 431 — **72. Jahrgang**

Todesstrafe für Terroristen

Drei Beschlüsse des Reichskabinetts

Das Reichskabinett hat in seiner Sitzung am Dienstag drei Beschlüsse gefaßt, und zwar:

1. die Verlängerung des politischen Burgfriedens zunächst bis zum Ende dieses Monats. (Er läuft an sich am 10. August ab. Der darauf folgende Verfassungstag ist von dem Burgfrieden ausgenommen, so daß dieser also am 12. August wieder beginnt.)
2. die Notverordnung über die Strafverschärfungen bei politischen Terrorakten.
3. die Ausführungsverordnung über die Einsetzung der Sondergerichte.

Verlängerung des Burgfriedens bis 31. August

Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung des inneren Friedens vom 9. August 1932

Aus Berlin wird amtlich mitgeteilt:

Auf Grund des Artikels 48 Abs. II der Reichsverfassung wird folgendes verordnet:

Die Vorschriften der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung des inneren Friedens vom 29. Juli 1932 (Reichsgesetzbl. Teil I S. 389) gelten auch für die Zeit vom 12. August 1932 bis zum Ablauf des 31. August 1932.

Neudeck, den 9. August 1932.

Der Reichspräsident:
gez. von Hindenburg

Der Reichskanzler:
gez. von Papen.

Der Reichsminister des Innern:
gez. Freiherr von Gayl.

Die Maßnahmen gegen den Terror

Amtlich wird aus Berlin mitgeteilt:

Bei der Bekanntgabe der Juni-Verordnung gegen politische Ausschreitungen hat der Reichspräsident für den Fall des Wiederauflebens politischer Gewalttätigkeiten neue scharfe Ausnahmevorschriften angekündigt. Die letzten Wochen haben in Deutschland bisher unerhörte Gewaltakte gebracht. Reichspräsident und Reichsregierung haben sich daher entschlossen, zur Unterdrückung des politischen Terrors von den schärfsten Mitteln Gebrauch zu machen.

Politische Gewalttaten werden durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 9. August 1932 unter schwerste Strafdrohungen gestellt,

für die ernstesten Fälle wird die Todesstrafe angedroht.

Das geltende Recht sieht die Todesstrafe vor für den Mörder, der mit Ueberlegung tötet und für schwere Sprengstoffverbrecher. Künftig hat auch der sein Leben verwirkt, der ohne Ueberlegung in der Leidenschaft des politischen Kampfes, aus Zorn und Haß einen tödlichen Angriff auf seinen Gegner unternimmt oder einen Polizeibeamten oder eine Angehörigen der Wehrmacht tötet. Auch der wird mit dem Tode bestraft, der durch eine Brandstiftung oder ein anderes gemeingefährliches Verbrechen den Tod eines Menschen verursacht.

Zuchthausstrafe nicht unter 10 Jahren

trifft denjenigen, der eine schwere Körperverletzung durch Anwendung einer Schußwaffe oder bei einem tätlichen Angriff auf einen Polizeibeamten verursacht. Die gleiche Strafe trifft alle, die sich an Aufruhr oder Landfriedensbruch in erschwerter Weise beteiligen.

Mit Zuchthaus wird künftig eine Reihe von Gewalttätigkeiten bestraft, die bisher nur mit leichten Strafen bedroht waren.

Alle aus politischen Beweggründen begangenen Körperverletzungen, wenn sie von mehreren gemeinschaftlich, mit einer Waffe oder einem gefährlichen Werkzeug verübt sind, stehen künftig unter Zuchthausstrafe, ferner alle Gewalttätigkeiten, die mit Schußwaffen begangen werden und jeder tätliche Angriff auf einen Polizeibeamten, wenn er auch nur zu einer einfachen Körperverletzung geführt hat. Zuchthaus ist ferner angedroht für die leichteren Fälle des Aufruhrs und des Landfriedensbruchs und im Hinblick auf Vorkommnisse der letzten Zeit, für den aus politischen Beweggründen begangenen erschwerten Hausfriedensbruch.

Um die neuen schweren Strafandrohungen mit Nachdruck zur Geltung zu bringen, hat die Reichsregierung für diejenigen Bezirke, in denen dafür ein Bedürfnis hervorgetreten ist, im Benehmen mit der zuständigen Landesregierung

Sondergerichte

errichtet. Die Sondergerichte sind Gerichte des Landes. Sie arbeiten nach einem beschleunigten Verfahren.

Ihre Urteile sind keinem Rechtsmittel unterworfen und deshalb sofort mit ihrer Verkündung rechtskräftig und vollstreckbar.

Neben den durch die Verordnung des Reichspräsidenten neu geschaffenen Tatbeständen sind den Sondergerichten grundsätzlich auch alle leichteren Fälle der im politischen Kampf vorkommenden strafbaren Handlungen zugewiesen. Fälle von minderer Bedeutung sollen jedoch in der Regel dem ordentlichen Verfahren zugeleitet werden.

Es war erwogen, weitere strafschärfende Bestimmungen gegen diejenigen zu treffen, die aus dem Hintergrund die Massen zu Gewalttätigkeiten aufreizen. Einstweilen ist jedoch von einer solchen Maßnahme mit Rücksicht darauf abgesehen worden, daß

§ 11 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Juni 1932 bereits Gefängnis nicht unter drei Monaten

für den androht, der öffentlich zu einer Gewalttat gegen eine bestimmte Person oder allgemein zu Gewalttätigkeiten gegen Personen oder Sachen auffordert oder anreizt. Es wird nachdrücklich dafür gesorgt werden, daß diese Strafvorschrift gegen jedermann, auch gegen die Presse, die zu einem Teil in letzter Zeit in unverantwortlicher Weise gehetzt hat, unnachsichtlich zur Anwendung gebracht wird.

In der Bevölkerung sind auch neuerdings von verschiedener Seite Hoffnungen auf eine umfassende Amnestie erweckt worden. Die Reichsregierung erklärt, daß eine Amnestierung politischer Straftaten in schroffstem Gegensatz zu ihrer mit den neuen Verordnungen verfolgten Absicht stehen würde, politische Gewalttaten unnachsichtlich mit den schärfsten Maßnahmen zu bekämpfen. Sie wird diesen Standpunkt jedem etwa auftauchenden Wunsch nach einer Amnestie mit Nachdruck entgegensetzen.

Verschärfung der Festungshaft

Aus Berlin wird berichtet:

Im Zusammenhang mit den Maßnahmen des Reiches gegen den politischen Terror ist eine schon längere Zeit vorbereitete, auf dem Gebiete des Strafvollzugs liegende Reformarbeit zum Abschluß gebracht worden. Die Reichsregierung veröffentlicht im Reichsgesetzblatt eine Vereinbarung der Landesregierungen über den Vollzug der Festungshaft, die im Frühjahr dieses Jahres zustande gekommen ist, nachdem ihre Entwürfe zunächst im Januar dieses Jahres mit den Strafvollzugsreferenten der Länder und dann im März im Rechtspflegeausschuß des Reichsrats durchberaten worden waren. Die neuen Grundsätze tragen der erhöhten Bedeutung Rechnung, die die Festungshaft als Strafe für die leichteren Fälle des Hochverrats in den Nachkriegsjahren gewonnen hat, sie gestalten den Vollzug der Festungshaft strenger, als er bisher war. Das von den Ländern anerkannte Bedürfnis dazu ergab sich aus schweren Mißständen, die eine Folge der weitgehenden Freiheiten der bisherigen Vollzugsmethode waren. Künftig soll es keinen unbeaufsichtigten Stadtausgang mehr geben, und die bisher sehr ausgedehnte Bewegungsfreiheit der Gefangenen innerhalb der Anstalt wird in den neuen Vorschriften dadurch beschränkt, daß eine tägliche sechsstündige Beschäftigungszeit und der Verschluß der Hafträume während dieser Zeit eingeführt werden. Während der übrigen Tageszeit soll ein Haftraum nur verschlossen werden, wenn es die Ordnung oder Sicherheit erfordert. Die neuen Grundsätze werden die Landesregierungen gemäß der Vereinbarung innerhalb von drei Monaten seit der Bekanntmachung zur Durchführung bringen.

Wortlaut der neuen Notverordnung

Die am heutigen Mittwoch in Kraft tretende Notverordnung des Reichspräsidenten trägt den Titel „Verordnung des Reichspräsidenten gegen politischen Terror vom 9. August 1932" und hat folgenden Wortlaut:

„Aufgrund des Artikels 48, Abs. 2 der Reichsverfassung wird folgendes verordnet:

§ 1

Mit der Todesstrafe, die das geltende Recht bereits für den Mord und für das schwere Sprengstoffverbrechen nach § 5 Abs. 3 des Sprengstoffgesetzes androht, wird ferner bestraft:

1. Wer einen Totschlag (§§ 212 bis 215 St.G.B.) begeht: Als Angreifer aus politischen Beweggründen oder an einem Polizeibeamten, ferner zu dessen Unterstützung zugezogenen Person oder einem Angehörigen der Wehrmacht, der sich in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes oder Dienstes befindet;
2. Wer ein Verbrechen der Brandstiftung, der Zerstörung durch Sprengstoffe oder der Gefährdung eines Eisenbahntransports begeht, sofern es nach den §§ 307, 311, 315 Abs. 2 St.G.B. mit lebenslänglichem Zuchthaus bedroht ist.

§ 2

Mit Zuchthaus nicht unter 10 Jahren wird bestraft:

1. Wer mit einer Schußwaffe eine Gewalttätigkeit gegen einen anderen begeht, wenn durch die Tat eine schwere Körperverletzung (§ 224 St.G.B.) oder der Tod des anderen oder eines Dritten verursacht worden ist;
2. Wer einen Polizeibeamten, eine zu dessen Unterstützung zugezogene Person oder einen Angehörigen der Wehrmacht, der sich in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes oder Dienstes befindet, tätlich angreift, wenn durch die Tat eine schwere Körperverletzung (§ 224 St.G.B) oder der Tod des Angegriffenen oder eines Dritten verursacht worden ist;
3. Wer bei einem Aufruhr Rädelsführer ist oder Widerstand oder Beamtennötigung begeht; (§ 115 Abs. 2 St.G.B.)
4. Wer bei einem Landfriedensbruch (§ 125 St.G.B.) Rädelsführer ist oder Gewalttätigkeiten gegen Personen begeht.

§ 3

Mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren wird, soweit nicht die Tat nach anderen Vorschriften mit schwererer Strafe bedroht ist, bestraft:

1. Wer aus politischen Beweggrüngen eine gefährliche Körperverletzung (§ 223a St.G.B.) oder eine schwere Körperverletzung (§ 224 St.G.B.) begeht.
2. Wer mit einer Schußwaffe eine Gewalttätigkeit gegen einen anderen begeht.
3. Wer einen Polizeibeamten, zu dessen Unterstützung zugezogene Personen oder einen Angehörigen der Wehrmacht, der sich in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes oder Dienstes befindet, tätlich angreift, wenn durch die Tat eine Körperverletzung des Angegriffenen oder eines Dritten verursacht worden ist.
4. Wer abgesehen von den Fällen des § 2, 3 und 4 Aufruhr oder Landfriedensbruch begeht.
5. Wer aus politischen Beweggründen einen Hausfriedenebruch mit einer Waffe oder gemeinschaftlich mit einem anderen oder als Teilnehmer einer öffentlichen Zusammenrottung (§ 123 Abs. 2, § 124 St.G.B.) begeht; zur Strafverfolgung bedarf es keines Antrages.

§ 4

In den Fällen der §§ 1 bis 3 dürfen mildernde Umstände nicht zugebilligt werden.

§ 5

Für die Verbrechen der §§ 2 bis 3 sind, soweit nicht die Zuständigkeit eines Sondergerichtes begründet ist, die Großen Strafkammern zuständig.

§ 6

Diese Verordnung tritt mit dem auf ihre Verkündung folgenden Tage in Kraft.

Neudeck, den 9. August 1932.

Der Reichspräsident:
gez. von Hindenburg
Der Reichskanzler:
gez. von Papen
Der Reichsminister der Justiz:
gez. Gürtner
Der Reichsminister des Innern:
gez. Freiherr von Gayl."

Erhöhter Schutz des Regierungsviertels in Berlin

Die Schutzpolizei, die im Regierungsviertel in Berlin Dienst tut, ist am Montagabend, wie die „B. Z. am Mittag" meldet, aus Sicherheitsgründen in erhöhten Alarmzustand versetzt worden. Sie wurde für die Nacht mit Karabinern ausgerüstet und erhielt besondere Anweisungen für ihren Dienst. Der erhöhte Alarmzustand beschränkt sich aber nur auf das Regierungsviertel innerhalb der Bannmeile. Im Laufe des heutigen Vormittags wurden die Anweisungen bereits zurückgezogen.

Fünf Schaufensterscheiben einer Filiale der Schuhfirma Leiser in Berlin-Neukölln wurden gegen 21,30 Uhr eingeworfen. Die Täter sind unerkannt entkommen. — Im Nordwesten von Berlin wurde in der Werftstraße abends ein Mitglied der NSDAP von vier bis fünf Mitgliedern der KPD überfallen und zu Boden geschlagen. Einer der Täter wurde festgenommen.

Zahlungseinstellung des Beamten-Wirtschafts-Vereins zu Berlin

Der seit 30 Jahren bestehende Beamten-Wirtschaftsverein zu Berlin, e. G. m. b. H., Berlin, hat sich im Interesse der Sicherstellung seiner Gläubiger, in erster Linie seiner Sparer, genötigt gesehen, die Zahlungen einzustellen. Er erstrebt einen Vergleich, der auf eine volle Befriedigung besonders der Spargläubiger abzielt. Die gegenwärtige Illiquidität der Genossenschaft ist auf die Schrumpfung des Sparkassenbestandes zurückzuführen. Die Genossenschaft hatte 1929 einen Sparkassenbestand von 16,5 Mill. RM., von dem damals die Hälfte flüssig gehalten war. Da der Sparkassenbestand heute noch 8 Mill. RM. beträgt, sind unter Berücksichtigung der seit April 1929 zugeschriebenen Zinsen rd. 11 Mill. RM. zur Auszahlung gelangt. Die Vorbereitungen zur Einleitung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens sind im Gange. Der Warenverteilungsvertrieb wird uneingeschränkt aufrechterhalten.

Die Franzosenknute an der Saar

Mißhandlung eines saarländischen Redakteurs durch einen französischen Zollbeamten

Der Redakteur Anton Weller von der „Merziger Volkszeitung" wurde in der Nacht zum Dienstag an der Zollstelle Bachem von französischen Zollbeamten derartig schwer mißhandelt, daß seine sofortige Ueberführung in das Kreiskrankenhaus Merzig notwendig wurde.

Weller kam mit seinem Kraftwagen von einer Dienstfahrt aus der Richtung Losheim. An der Zollstelle hielt er ordnungsmäßig an. Die anwesenden beiden Zollbeamten unterzogen darauf den Wagen einer sehr genauen Kontrolle. Nach Beendigung der Revision entstand eine kleine Meinungsverschiedenheit wahrscheinlich deshalb, weil einer der beiden Zollbeamten in französischer Sprache eine Frage an Weller richtete, die Weller nicht verstand und deshalb auch nicht beantwortete. Der Zollbeamte geriet darüber so in Wut, daß er Weller aus dem Wagen riß, ihn in das Zollhaus schleppte, und nachdem er das Licht gelöscht hatte, mit Faustschlägen und Fußtritten so schwer mißhandelte, daß Weller besinnungslos wurde. Der herbeigerufene Arzt ordnete sofort die Ueberführung in das Krankenhaus an, wo Weller schwerverletzt darniederliegt. Die Landjägerei nahm den Tatbestand auf und erstattete Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Der Zollbeamte konnte noch nicht verhaftet werden, da er der Militärgerichtsbarkeit unterliegt.

Umbildung der Reichsregierung

Aus Berlin, 9. August, wird gemeldet:

Da Reichspräsident von Hindenburg am Mittwoch wieder in Berlin eintrifft, ist Staatssekretär Meißner bereits am Dienstag aus seinem Urlaub zurückgekehrt. Ebenso ist Reichswehrminister von Schleicher seit Dienstag nachmittag wieder im Amt. Von unterrichteter Seite wird

bestätigt, daß General Schleicher in den letzten Tagen die bereits gemeldete Unterredung mit Adolf Hitler gehabt

hat, und zwar hat sie im Auftrage des Reichskanzlers mit dem Zweck stattgefunden, festzustellen, was der Führer der Nationalsozialisten in der Regierungsfrage überhaupt will. Es liegt auf der Hand, daß der Reichskanzler darüber orientiert sein muß, wenn er dem Reichspräsidenten am Mittwoch über die innerpolitische Lage Vortrag hält. In der Tat dürfte nun die Antwort, die Adolf Hitler gegeben hat, der Stellungahme entsprechen, die in der nationalsozialistischen Presse mit der Formel „Hitler oder nicht!" zum Ausdruck kommt. Der „Angriff" hat diese These bereits in der Montagsausgabe aufgestellt, und Dr. Göbbels hat sich am Dienstag einem Berliner Vormittagsblatt gegenüber energisch dagegen verwahrt, daß er nur das Sprachrohr einer angeblichen oppositionellen Strömung innerhalb der NSDAP. sei. Gerade in den Fragen der Regierungsbildung, schreibt der „Angriff", würde kein nationalsozialistisches Organ die Disziplinlosigkeit begehen, in der Oeffentlichkeit eine andere Meinung zu äußern, als die des Führers. In der gegenwärtigen Lage gebe es in der nationalsozialistischen Bewegung über den einzuschlagenden Kurs überhaupt nur eine Meinung, und das sei die Adolf Hitlers.

Diese Aeußerung wird noch schärfer prononciert durch einen Artikel der „Nationalsozialistischen Korrespondenz", in dem klipp und klar gesagt wird,

daß das Ergebnis der Reichstagswahl seinen Niederschlag nicht in einer Beteiligung der NSDAP. an der Regierung finden könnte, sondern nur darin, daß der Führer der nationalsozialistischen Bewegung vom Reichspräsidenten zur Führung eines Kabinetts der Persönlichkeiten berufen werde, das der Stärke und Bedeutung der nationalsozialistischen Bewegung Rechnung trage. Die Auffassung des Reichspräsidenten, den Charakter des Reichskabinetts als eine überparteiliche Regierung aufrechtzuerhalten, liege durchaus in der Linie der Auffassung der NSDAP. Aber jeder andere Versuch einer Regierungsbildung, als er von der nationalsozialistischen Korrespondenz gefordert werde, werde unversöhnlichen Kampf finden.

In Berliner politischen Kreisen ist man der Auffassung, daß man zunächst abwarten muß, wieweit dieser Standpunkt der Regierungsbildung in den

Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler von Papen und der nationalsozialistischen Führung

zum Ausdruck kommen wird, die die zweite Hälfte dieser Woche ausfüllen dürften. Früher ist mit einer Klärung kaum zu rechnen. Nach Auffassung gut unterrichteter Kreise besteht sogar die Möglichkeit, daß die Verhandlungen zunächst wieder vertagt werden, bis sich die innerpolitische Situation auf Grund der beschlossenen Maßnahmen des Reichskabinetts wieder stärker beruhigt hat. Dazu werden sicher auch, wie man erwartet, neuerliche Weisungen der nationalsozialistischen Führung beitragen, Weisungen derart, wie sie bereits von der ostpreußischen Gauleitung erlassen worden sind. Unter diesen Umständen ist wohl sogar damit zu rechnen, daß die entscheidende Phase der Regierungsverhandlungen erst in der nächsten Woche heranreifen wird.

Verhandlungsbeginn am Mittwoch

Aus Berlin, 9. August, wird gemeldet:

Die Pläne, die auf die Umbildung des Reichskabinetts abzielen, sind bisher noch nicht über Gespräche einer inoffiziellen Fühlungnahme hinweggediehen. Die eigentlichen Verhandlungen werden erst nach der Rückkehr des Reichspräsidenten beginnen. Gleich nach seinem Eintreffen werden am Mittwoch der Reichskanzler — und über die außenpolitische Lage der Reichsaußenminister — dem Reichspräsidenten Vortrag halten. Ein Empfang von Parteiführern beim Reichspräsidenten ist nicht beabsichtigt. Vielmehr werden die Verhandlungen durch den Reichskanzler geführt, da ja nicht ein neues Kabinett geschaffen, sondern nur das jetzige Kabinett umgebildet werden soll. Die Verhandlungen darüber sind naturgemäß Aufgabe des Kanzlers. Sind sie zum Abschluß gebracht, so wird er dem Reichspräsidenten, der die Minister ernennt, seine Vorschläge unterbreiten. Für die Verhandlungen selbst gilt als oberste Richtlinie, was bereits betont wurde: daß der Charakter des Präsidialkabinetts aufrechterhalten werden soll. Andererseits ist es aber auch nicht etwa so, wie ein englisches Blatt es hinstellt, als beabsichtige man, den Nationalsozialisten nur einige Sitze „auf der Rückseite des Wagens" zuzugestehen. Im Gegenteil ist man sich offenbar auch an den verantwortlichen Stellen darüber im klaren, daß den Nationalsozialisten, wenn die Verhandlungen mit ihnen zu einem praktischen Ergebnis führen sollen, auch ein Einfluß eingeräumt werden muß, der ihrer Verantwortung entspricht.

Neue Preußenregierung bis Ende August perfekt?

Schon unverbindliche Verhandlungen

Aus Berlin wird gemeldet:

In gut unterrichteten parlamentarischen Kreisen wird erklärt, es bestehe die Möglichkeit, daß gegen Ende August, wenn der Preußische Landtag wieder zusammentritt, auch die Frage der preußischen Regierungsneubildung geklärt sei. Es hätten in dieser Hinsicht unverbindliche Verhandlungen stattgefunden. Dabei sei von Zentrumsseite Wert darauf gelegt worden, die Nationalsozialisten für eine der Stärke ihrer Bewegung entsprechende verantwortliche Mitarbeit zu gewinnen. Bei der Verquickung der Regierungsverhandlungen im Reich und in Preußen würde das Zentrum, so versichert man weiter in den genannten parlamentarischen Kreisen, einer Kanzlerschaft Adolf Hitlers durchaus keine Schwierigkeiten machen.

In fast allen maßgeblichen politischen und parlamentarischen Kreisen wird der augenblickliche Zustand der Verwaltung Preußens durch einen Reichskommissar als ein Provisorium bezeichnet, das noch in diesem Monat einem Definitivum weichen müsse. Da die offiziellen Verhandlungen erst nach der Verfassungsfeier in Fluß kommen, geht man wohl nicht fehl in der Vermutung, daß die Plenarverhandlungen des Landtags kaum vor der letzten Augustwoche in Gang kommen werden.

Der Aufstieg Prof. Piccards verschoben

Aus Zürich wird gemeldet: Der Aufstieg Professor Piccards ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Am Mittwoch und Donnerstag erfolgt wahrscheinlich noch kein Start.

Professor Piccard hatte am Dienstag die in- und ausländischen Pressevertreter zu einer Besprechung eingeladen, in der er Mitteilungen über den bevorstehenden Stratosphärenflug machte. Nachdem sich eines der wichtigsten Instrumente am Dienstagmorgen als undicht erwiesen habe, müsse dieses noch genau untersucht werden und möglicherweise werde eine größere Ausbesserung notwendig. In diesem Falle könnte der Aufstieg frühestens in 14 Tagen erfolgen, im günstigsten Fall aber erst in den letzten Tagen dieser Woche. Professor Piccard legt besonderes Gewicht darauf, daß es sich bei seinem Aufstieg um ein wissenschaftliches Unternehmen handelt und nicht etwa um ein sportliches Ereignis. Das bedinge einerseits, daß er den Aufstieg nur unternehme, wenn die wissenschaftlichen Instrumente vollständig in Ordnung seien und andererseits, daß er von seinem Vorhaben zurücktreten müsse, sobald die atmosphärischen Verhältnisse ungünstig werden sollten. Immerhin hofft Professor Piccard noch während der jetzigen Schönwetterzeit das neue große Unternehmen zu Ende bringen zu können.

Die Bedeutung der Polizei

Dr. Bracht vor der Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens

Die Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens veranstaltete im Rathaus Berlin-Schöneberg aus Anlaß ihres zehnjährigen Bestehens eine Gedenkfeier, zu der u. a. der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preußischen Innenministeriums beauftragte Bevollmächtigte des Reichskommissars für Preußen, **Dr. Bracht**, ferner der preußische Landtagspräsident **Kerrl**, der Polizeipräsident von Berlin, **Melcher**, Polizeivizepräsident Regierungsdirektor **Mosle** und andere Persönlichkeiten erschienen waren.

Dr. Bracht

dankte für die Begrüßungsworte des 1. Vorsitzenden der Vereinigung, Polizeioberst a. D. **Dillenberger**, und führte dann wörtlich folgendes aus:

„In einer Beziehung muß ich allerdings Ihren freundlichen Ausführungen leise widersprechen: wenn Sie nämlich dem mich ehrenden Wunsch Ausdruck gegeben haben, mich länger an dieser Stelle zu sehen.

Ich persönlich beabsichtige nicht, mich im preußischen Ministerium des Innern häuslich einzurichten. Und so notwendig und unaufschiebbar auch die Neuregelung der staatsrechtlichen Beziehungen zwischen Reich und Preußen ist, so möchte ich doch hoffen und wünschen, daß die Tätigkeit des Reichskommissars dabei nur eine vorübergehende bleiben wird."

Dr. Bracht erklärte dann weiter, er habe volles Verständnis für viele Sorgen und Wünsche, die die Polizeioffiziere zurzeit bewegten: „Ich habe," so sagte er, „wie Sie bereits erfahren haben, in zwei Punkten

eine Entscheidung zu Ihren Gunsten getroffen: in der Degenfrage sowohl wie auch in der Frage der Beamtenausschüsse.

Ich habe auch in den

Personalveränderungen, die am Verfassungstage bekanntgegeben werden,

einige Unebenheiten ausgeglichen, die Gegenstand ihrer Klage gewesen sind. Auch in Zukunft bin ich gerne bereit, Ihre Wünsche entgegenzunehmen und sie sorgfältig zu prüfen."

Zu den Wünschen selbst bemerkte er, es wäre politisch unklug, wenn die Stellung des Offizierkorps im Ansehen der Oeffentlichkeit dadurch beeinträchtigt würde, daß Anträge gestellt werden, die der Not der Zeit nicht Rechnung trügen. Dr. Bracht begrüßte es, daß die Vereinigung dies vermieden habe. Er dankte im Namen der Preußischen Staatsregierung für die Arbeit, die die Polizei in den letzten Jahren und besonders in den letzten Monaten geleistet habe. Daran anschließend kam er auf die Bedeutung dieser Institution im Leben der Nation zu sprechen und wies darauf hin, daß

gerade in diesen aufgeregten Zeiten die Polizei mehr denn je berufen sei, Hort der Staatsautorität zu sein.

„Darum wird es auch mehr als je Ihre Aufgabe sein, mit strengster Gerechtigkeit und Ueberparteilichkeit Ihres Amtes zu walten. Ich werde — so betonte Dr. Bracht — besonders meine vornehmste Aufgabe darin erblicken, die Polizei in dieser Arbeit zu unterstützen und mich für eine

überparteiliche Haltung

aller ihrer Mitglieder einzusetzen. Lassen Sie es mich in Anknüpfung an die Worte Ihres Herrn Vorsitzenden geradeheraus sagen: Ich stehe ebenso wie Sie unter dem Eindruck, daß in den vergangenen Jahren in manchen Fällen im Staatsleben die Parteipolitik die Staatspolitik überwuchert hat. Jetzt gilt es, sich wieder nachdrücklich des Wortes der Verfassung bewußt zu werden, daß der Beamte Diener der Gesamtheit und nicht einer Partei ist. Jetzt gilt es,

das Wort „Staat" wieder groß zu schreiben

und den Dienst am Staat und Volk allein als Blickpunkt unserer ganzen Arbeit hinzustellen. Strengstes Pflichtgefühl, aber auch eiserne Nerven sind jetzt für die Polizei die vordringlichsten Forderungen. Alle, die guten Willens sind, müssen dabei nebeneinander arbeiten. Es ist wirklich keine Zeit, danach zu fragen, wie der Vorgesetzte oder Nachbar parteipolitisch orientiert ist." — Dr. Bracht wandte sich dann den

Aufgaben des Offizierkorps

zu. Er erklärte darüber: „Wenn schon die Bedeutung der Polizei im allgemeinen aus diesen meinen Ausführungen hervorgeht, so folgt daraus von selbst, welche Bedeutung das Führerkorps der Polizei gerade in diesem Augenblick für den Staat und die Gesamtheit des Volkes hat. Unser ganzes Volk verlangt nach Autorität, und ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich sage, daß auch unsere gesamte Beamtenschaft sich gerade sehnt nach einer

klaren, festen, gerechten, überparteilichen Führung, die sich nicht nach Masseninstinkten, sondern nach Staatsnotwendigkeit orientiert."

Abschließend betonte Dr. Bracht, er werde alles tun, um auch in Zukunft restlos sicherzustellen, daß

nach dem Leistungsprinzip ausgesuchte Männer in Führerstellungen

gelangen: „Auch Sie haben daran mitzuhelfen — rief er der Versammlung zu — denn jeder Führer, der eine Qualifikation schreibt, arbeitet mit an der Auslese des Führerkorps. Darin liegt eine ernste Mahnung: Den, der seine Pflicht tut, werde ich schützen auch gegenüber Presse- und Parlamentsangriffen. Lassen Sie sich durch nichts beeinflussen, in aller Ruhe Ihren Dienst zu tun. Ich hoffe, daß Sie in Zukunft wie in der Vergangenheit vertrauensvoll mit dem Ministerium zusammenarbeiten. Ich hoffe, daß es Ihnen gelingt, im Rahmen der preußischen Staatsgewalt unter Führung charaktervoller Männer mit einer ihrer Pflichterfüllung hingegebenen Beamtenschaft unsere gemeinsame Aufgabe zu erfüllen: Volk und Vaterland über diese Notzeit ungefährdet hinwegzubringen."

Anschließend an Dr. Bracht richtete

Präsident Kerrl

einige Worte an die Versammlung. Er erklärte, die Aufgabe der Zukunft werde es sein, die Parteipolitik aus dem Staatswesen auszuschließen. Das wage er zu sagen, obgleich er heute noch Präsident eines Hauses sei, in dem die Parteipolitik ihr Unwesen treibe. Zu den Worten des Vorsitzenden möchte er noch bemerken, wenn Polizeioberst Dillenberger gesagt habe, die Polizeioffiziere würden in gesunden Zeiten nichts dagegen einzuwenden haben, daß der Verband nach Lösung seiner Aufgaben aufgelöst werde, so wünsche er, daß diese Zeiten bald kommen mögen, wo eine Arbeit des Verbandes dank einer gesunden einheitlichen Staatspolitik überflüssig sei.

Der politische Kriegsschauplatz

Immer neue Anschläge in Ostpreußen

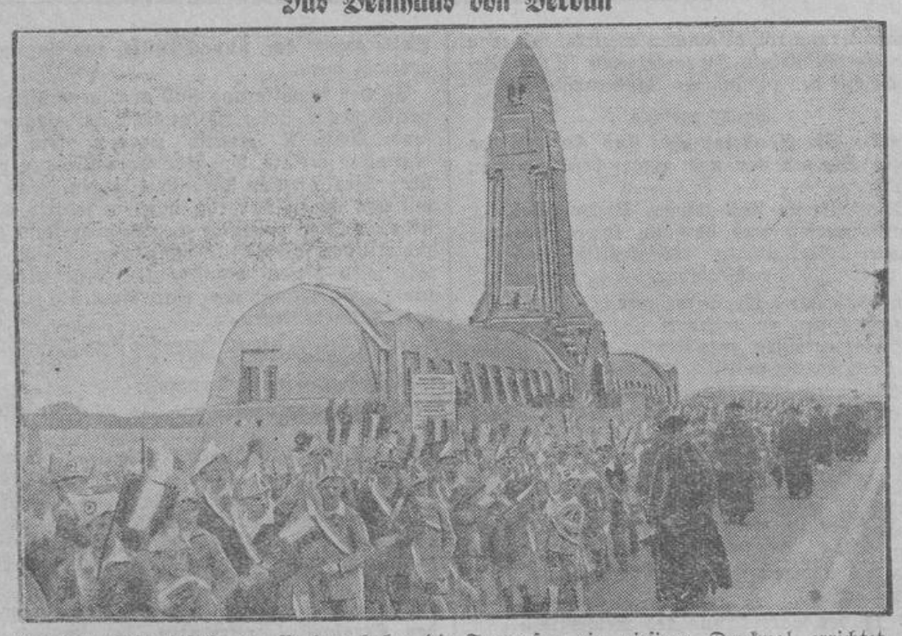
Die Wohnung eines früheren kommunistischen Stadtverordneten in Ortelsburg, der inzwischen zur SPD übergetreten ist, wurde in der Frühe beschossen. Getroffen wurde niemand. Am vergangenen Donnerstag hatte der Betroffene auf einer Postkarte die Mitteilung erhalten, daß ihn innerhalb 14 Tagen der Tod ereilen würde. — In der Nacht zum Sonntag wurden, wie erst jetzt bekannt wird, von unbekannten Personen auf den Siedler Nehring und den Gutsbesitzer Zitzlaff in Paustern bei Landsberg i. Ostpr. Revolveranschläge verübt, die jedoch mißlangen. Beide sind führende Mitglieder der Landsberger Ortsgruppe der NSDAP. Bei Nehring begehrten die Unbekannten Einlaß. Als dieser in der Tür erschien, fielen Schüsse, die in den Türpfosten gingen. Bei Zitzlaff wurden Schüsse in die Fenster abgegeben und andere Fenster zerschlagen. Auch wurde die Telephonleitung durchschnitten. Verletzt wurde auch hier niemand. — In der Nacht wurde auf die Wohnung eines Bäckers in Marienburg ein Bombenattentat verübt. Der 6½jährige Sohn des Bäckers wurde durch Sprengstücke am Kopf verletzt. Der Bäcker gehört keiner Partei an und betätigt sich auch nicht politisch.

Bei einer nachts in Königsberg von der Polizei vorgenommenen Durchsuchung mehrerer Häuser wurden mehrere Schußwaffen, Hieb- und Stichwaffen gefunden. — Der Bürgermeister der Stadt Lyck hat aus Bürgern der Stadt eine Hilfspolizei zur Unterstützung der örtlichen Polizeiorgane aufgestellt, die während der Nacht Polizeidienst versieht.

Das unruhige Schlesien

In Reichenbach in Schlesien wurde von einem SA-Mann auf den Redakteur des sozialdemokratischen Blattes „Der Proletarier" ein Handgranatenanschlag versucht. Die Handgranate explodierte jedoch vorzeitig, und der SA-Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er noch in der Nacht seinen Verletzungen erlag. — In Wünschelberg (Kreis Neurode) wurden in der Frühe sieben Schüsse auf die Wohnung eines Reichsbannerführers abgegeben. Personen wurden nicht verletzt. — In Münsterberg erfolgte nachts ein Feuerüberfall gegen das Haus der Münsterberger Zentrumszeitung und gegen ein Geschäftshaus. Personen wurden nicht verletzt. — In Strehlen wurden die Schaufenster zweier jüdischer Kaufleute durch Steinwürfe zertrümmert. — In Waldenburg wurden nachts wegen unbefugten Waffenbesitzes elf Angehörige der NSDAP festgenommen. Man fand bei ihnen zwei Trommelrevolver, eine Selbstladepistole und verschiedene Schlagwerkzeuge. — In der Nacht wurde in Hirschberg gegen das städtische Kunst- und Vereinshaus, ein nationalsozialistisches Verkehrslokal, ein Bombenanschlag verübt. An einer Seite des Hauses explodierte eine Bombe und richtete große Verwüstungen an. Viele Fensterscheiben des Lokals wurden zertrümmert und das Haus stark beschädigt: Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Täter konnten nicht ermittelt werden. — Gegen das Konsumlager in Niederheidersdorf (Kreis Lauban) wurden in der Nacht Schüsse abgegeben, eine Stielhandgranate und eine Flasche mit explosiver Flüssigkeit geworfen. Personen sind nicht verletzt worden. Auch die Niederlassung des Konsumvereins in Markliss bei Lauban wurde nachts beschossen. — Auf den Reichsbannermann Maurer Hoffmann in Küppers bei Seidenberg, Vater von vier Kindern, wurden in der vergangenen Nacht aus nächster Nähe zwei Schüsse abgefeuert. Er starb im Krankenhaus.

Das Beinhaus von Verdun



Auf dem Schlachtfeld von Verdun haben die Franzosen ein riesiges Denkmal errichtet, das am letzten Sonntag in Anwesenheit des Präsidenten Lebrun eingeweiht wurde. Das Denkmal, das aus einem 46 Meter hohen Turm und zwei langgestreckten Hallen besteht, enthält 52 riesige Grabstätten, in denen sich die Gebeine von vielen Tausenden von Gefallenen befinden. Bei der Einweihung zogen große Scharen von Kindern an dem Denkmal vorbei zu den Gräbern. Die Kinder trugen Mützen nach der Art der französischen Soldatenmützen und in den Händen hielten sie blauweißrote Fähnchen, die sie auf die Gräber der Gefallenen steckten.

Hilferuf aus Schlesien

SPD., Gewerkschaften und Reichsbanner erbitten Schutz

Aus Breslau wird gemeldet: Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (Bezirk Mittelschlesien), der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund (Bezirksausschuß Schlesien), der Allgemeine Freie Angestelltenbund (Gau Schlesien) und das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold (Gau Schlesien) haben an den Reichspräsidenten und den Reichsinnenminister gleichlautende Telegramme gesandt, in denen sie unter Hinweis auf die Anschläge in der Nacht zu Dienstag in Mittelschlesien um Schutz bitten.

Neue Terrorakte in Oberschlesien

Vor die Wohnung des kommunistischen Stadtverordneten Behr in Gleiwitz wurde abends eine Stielhandgranate geworfen. Personen wurden nicht verletzt; der Sachschaden jedoch ist erheblich. Etwa zehn Fensterscheiben wurden zertrümmert und der Putz der Hauswand zum Teil herausgerissen. Das Ueberfallkommando suchte das umliegende Gelände ohne Erfolg nach den Tätern ab. — Wie die Polizeipressestelle Gleiwitz mitteilt, wurden in der Frühe in Schönwald auf die Wohnung eines Schuhmachermeisters, der der Zentrumspartei angehört, Pistolen- und Karabinerschüsse abgegeben; verletzt wurde niemand. — In Hindenburg wurde nachts ein Sprengkörper in das Schaufenster eines jüdischen Gemischtwarengeschäftes geworfen. Kurz darauf wurde in einem Fenster des Büros der Internationalen Arbeiterhilfe ein Sprengkörper zur Entzündung gebracht. — In Schomberg explodierte abends auf einem Gartengrundstück ein Sprengkörper. Zwei Kommunisten wurden als der Tat dringend verdächtig festgenommen. — Auf das Haus des Gemeindevorstehers in Markowitz, eines bekannten Polenführers, wurde nachts ein Handgranatenanschlag verübt.

Die Sprengstoffanschläge in Schleswig-Holstein

In der Untersuchung der in der Nacht nach dem Wahltage in der Provinz Schleswig-Holstein verübten Sprengstoffanschläge ist jetzt, wie die Justizpressestelle Kiel mitteilt, gegen neun Angeschuldigte die Eröffnung der gerichtlichen Voruntersuchung durch den Untersuchungsrichter in Altona angeordnet worden. — In der Angelegenheit des Sprengstoffanschlages auf die Kieler Synagoge sind, wie die Polizei mitteilt, bisher vier Personen festgenommen worden. In der Wohnung eines Angeschuldigten wurde eine mit Sprengstoff gefüllte Stielhandgranate und eine Pistole mit zehn scharfen Patronen gefunden. — Die Ermittlungen zur Klärung der Vorgänge am Sonntag, 17. Juli, in Altona sind jetzt so weit gediehen, daß der Staatsanwalt die Eröffnung der Voruntersuchung wegen Aufruhrs, Landfriedensbruchs usw. gegen eine größere Anzahl von Personen beantragen konnte. Weitere Anträge zur Eröffnung der Voruntersuchung stehen bevor.

Riesenrazzia im Hamburger Gängeviertel

Im Hamburger Gängeviertel, das in letzter Zeit vielfach der Ausgangspunkt von Unruhen gewesen ist und in dem schon des öfteren Polizeibeamte angegriffen und in verschiedenen Fällen auch tödlich verletzt wurden, nahm die Polizei am Dienstag in den frühen Morgenstunden eine ganz großangelegte Durchsuchung vor. Nicht weniger als 1500 Polizei- und Kriminalbeamte riegelten das ganze Gängeviertel ab und durchsuchten es daraufhin aufs gründlichste nach Waffen und verdächtigen Personen. In den Wohnungen wurden teilweise die Fußböden aufgerissen und nach Waffen durchforscht. Die Razzia dauerte bis 12 Uhr. Es wurden 16 Handschußwaffen, drei Militärgewehre, zwei Jagdgewehre, sieben Seitengewehre, zahlreiche Gummiknüppel, teilweise mit Blei- bzw. Eisenfüllung versehen, Stahltrossen, Eisenknüppel, Dolche, Schlagringe und große Mengen Munition beschlagnahmt. Bei der Durchsuchung wurden gleichfalls umfangreiche Schriften hochverräterischen Inhalts gefunden und beschlagnahmt. Etwa 50 Personen wurden sistiert. Ferner wurde im Kornträgergang eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben und die Falschmünzer verhaftet.

Politischer Zwischenfall in München

Die Polizeidirektion München berichtet: Am Montagabend hatten sich Angehörige der nationalsozialistischen SS. und SA. im Gasthof Weihenstephan an der Fürstenrieder Straße versammelt. Angeblich auf die Nachricht, daß von dem sogenannten Obdachlosen-Block an der Landsberger Straße aus ein Angriff von politischen Gegnern auf die Wirtschaft Weihenstephan vorbereitet werde, rückten die Nationalsozialisten in einer Stärke von 60 bis 70 Mann mit Zaunlatten bewaffnet gegen den Obdachlosen-Block vor. Bei ihrer Annäherung wurden aus einem Fenster des Blocks mehrere Schüsse abgegeben. Herbeieilenden Polizeibeamten und dem rasch erschienenen Ueberfallkommando gelang es, die Nationalsozialisten in ihr Parteilokal zurückzudrängen, bevor es zu Ausschreitungen kam. In der Wirtschaft wurden die Namen der Beteiligten festgestellt und einige Hieb- und Stichwaffen beschlagnahmt. Strafanzeige ist erstattet.

Am Abend des Montag wurde in dem Parteilokal der SA. und SS. im Lampl-Garten in der Jägerstraße eine polizeiliche Suche nach Waffen vorgenommen. Es konnte eine Anzahl von Schuß- und Schlagwaffen beschlagnahmt werden. Die Eigentümer der Waffen hatten sich dieser bei dem polizeilichen Einschreiten bereits entledigt gehabt.

Im Zusammenhang mit den in der Nacht vom 3. auf den 4. August in München verübten Terrorakten wurden von der Polizeidirektion München sechs Nationalsozialisten festgenommen.

Aufrufe von links und rechts

zu den Vorfällen in Ostpreußen

Die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen Ostpreußens richten an alle ordnungs- und friedliebenden ostpreußischen Volksgenossen einen dringenden Appell, in dem es u. a. heißt:

Seit der Reichstagwahl am 31. Juli 1932 wird die ohnehin in schwerer wirtschaftlicher Bedrängnis befindliche Provinz Ostpreußen beherrscht von dem Terror aufgehetzter Menschen. Mordüberfälle auf friedliche Bürger, Bombenanschläge auf Zeitungsunternehmungen, Warenhäuser, Einrichtungen der Arbeiterschaft, auf Amtsgerichte, Finanzämter und Bankinstitute haben einen derartigen Grad von Unsicherheit erzeugt, daß in aller Kürze mit einem völligen Zusammenbruch unserer ganzen ostpreußischen Wirtschaft gerechnet werden muß. Aufgabe und Pflicht aller ostpreußischen Volksgenossen ist es, mit Einsetzung ihrer ganzen Person diesem Zustand ein Ende zu bereiten. Von den staatlichen Aufsichtsorganen wird verlangt, daß sie in stärkerer Weise als bisher erstens für die Aufklärung der bisherigen Anschläge sorgen, zweitens alle staatlichen Machtmittel rücksichtslos einsetzen, drittens durch geeignete Maßnahmen sorgen, daß die durch diese Zustände entstandenen wirtschaftlichen Schäden und Nachteile abgewendet werden.

Der Gauleiter der NSDAP. in Ostpreußen, Erich Koch, veröffentlicht folgenden Aufruf:

Parteigenossen! SS.- und SA.-Männer! Die Zeit nach dem 31. Juli, der unseren großen Wahlsieg brachte, war schwerer für Euch und für uns als all die Jahre vorher. Denn in diesen Tagen entscheidet sich unser Kampf um die Macht. In diesen Tagen heißt es daher unter allen Umständen die Nerven zu behalten. Parteigenossen! Die Disziplin der SS. und SA. und jedes Einzelnen von Euch war all die Jahre bewundernswert. Sie gerade war es, die uns im ganzen Reich in so überwiegendem Maße das Vertrauen des Volkes aller Schichten zuführte. Es gilt deshalb, sie auch weiterhin unter allen Umständen zu bewahren. Mögen die Anforderungen, die an sie gestellt werden, noch so schwer sein. Ich erwarte deshalb von Euch absolute Disziplin und absolut legales Verhalten. Ich erwarte von Euch, daß Ihr den Behörden, vor allem der Polizei, keinerlei Schwierigkeiten macht, wenn sie ihres Amtes walten. Das ist im Hinblick auf das Vergangene in vielen Fällen nicht immer leicht, ich weiß es. Aber es muß sein. Das große Ziel fordert auch dieses Opfer von Euch.

Beamte als Nationalsozialisten

Nachprüfung der erfolgten Disziplinierungen

Zu dem Erlaß der preußischen Staatsregierung über die Aufhebung des Verbots für Beamte, Mitglied der NSDAP. zu sein, erfahren wir von unterrichteter Seite, daß diese neue Verordnung insofern auch rückwirkende Kraft besitzt, als in allen früheren Fällen, in denen Beamte wegen ihrer Mitgliedschaft zur NSDAP. bestraft worden sind, eine Nachprüfung der Bestrafungen in dem Gesichtspunkt erfolgen soll, ob eine Wiederverwendung der betreffenden Beamten in Frage kommen kann.

Die politische Hilfspolizei

Das Reichsinnenministerium dagegen

Aus Berlin wird gemeldet: Im Zusammenhang mit Meldungen aus Braunschweig über den Aufbau einer Hilfspolizei sind in der Presse vielfach Erörterungen über die Möglichkeit und Zulässigkeit von Selbschutzorganisationen erfolgt. Von zuständiger Seite in Berlin wird dazu noch einmal auf die vor einigen Tagen vom Reichsinnenministerium bekannt gegebenen Richtlinien hingewiesen, wonach politische Organisationen nicht als Hilfspolizei verwendet werden dürfen. Das Reichsinnenministerium wird genau darauf achten, daß diese Richtlinien eingehalten werden und die Maßnahmen der einzelnen Länder nachprüfen.

Die Arbeitsmarktlage im Reich

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 31. Juli 1932 betrug Ende Juli die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen rund 5 393 000. In der Arbeitslosenversicherung wurden rund 757 000, in der Krisenfürsorge 1 354 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt. In beiden Unterstützungseinrichtungen zusammen wurden rund 2 111 000 Arbeitslose unterstützt. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen betrug am gleichen Stichtage rund 2 224 000. Sie ist also seit Anfang Juli um rund 60 000 gestiegen. Doch ist zu berücksichtigen, daß die neuen Bestimmungen der Wohlfahrtshilfeverordnung, die eine Einschränkung dieses Personenkreises bringen, in der Berichtszeit noch keine Anwendung gefunden haben.

Seit Mitte Juli hat die Zahl der Arbeitslosen bei den Arbeitsämtern um rund 99 000 abgenommen. Daraus könnte — rein zahlenmäßig gesehen — auf eine Besserung der Arbeitsmarktlage geschlossen werden. Tatsächlich ergaben zwar die saisonmäßigen Belebungserscheinungen verstärkte Vermittlungsmöglichkeiten, doch kann der Rückgang der Arbeitslosenziffern während der Berichtszeit nicht allein aus diesen arbeitsmarktlichen Gründen erklärt werden. Vielmehr ist zu beachten, daß infolge der Einführung der Hilfsbedürftigkeit als Unterstützungsvoraussetzung eine starke Senkung der Zahl der Unterstützungsempfänger eingetreten ist; da nun erfahrungsgemäß ein Ausscheiden aus der Unterstützung in zahlreichen Fällen auch eine Nichterneuerung des Arbeitsgesuches zur Folge hat, wird hierauf ein großer Teil des zahlenmäßigen Rückganges zurückzuführen sein. Wenn sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung in der Berichtszeit um 117 000, in der Krisenfürsorge um 137 000 verringert hat, so ist diese Abnahme neben der Aussteuerung wegen Erschöpfung des Unterstützungsanspruches auf die Nichtanerkennung der Hilfsbedürftigkit zurückzuführen.

Um die Verfassungsfeier in Hessen

Schreiben des Präsidenten des Hessischen Landtages an Staatspräsident Dr. Adelung

Der Präsident des Hessischen Landtages, Professor Dr. Werner (Nat.-Soz.), hat an den hessischen Staatspräsidenten ein Schreiben über die Abhaltung von Verfassungsfeiern gerichtet, in dem er darauf aufmerksam macht, daß die darauf bezügliche Anordnung des Gesamtministeriums im Widerspruch zu dem eindeutigen Beschluß der Mehrheit des Landtages stehe. Denn durch den Beschluß des Landtages sei nicht nur der Artikel 1 des Gesetzes über den Verfassungsfeiertag aufgehoben, sondern mit Zweidrittelmehrheit ein Antrag des Abg. Lenz und Fraktion angenommen worden, der besage:

Der 11. August wird weder durch öffentliche, noch durch interne Veranstaltungen der Behörden, Schulen und Anstalten gefeiert.

Für diesen Antrag habe auch die Zentrumspartei, also eine Regierungspartei gestimmt. Infolgedessen seien sämtliche Anordnungen, die sich auf Beflaggung aller öffentlichen Gebäude am Verfassungstag, ferner auf Abhaltung offizieller Verfassungsfeiern bezögen, als in striktem Widerspruch zu dem Mehrheitswillen des Hessischen Landtages stehend zu betrachten.

Der Calmette-Gerichtsvorsitzende geisteskrank?

Der Calmette-Gerichtsvorsitzende „nicht im Vollbesitz der geistigen und Nervenkräfte?"

Die „B. Z. am Mittag" meldet:

Mit einer ungeheuerlich anmutenden Begründung haben die Verteidiger der Hauptangeklagten des Lübecker Calmette-Prozesses gegen die Verurteilung ihrer Mandanten Revision eingelegt. Rechtsanwalt Dr. Hoffmann, der Verteidiger Altstaedts, von dem ein Teil der Revisionsbegründung stammt, bittet, das Calmette-Urteil deshalb aufzuheben, weil der Verdacht bestehe, daß Amtsgerichtsrat Wibel, der Vorsitzende des Calmette-Prozesses, schon während der Verhandlung geisteskrank gewesen sei. Das Gericht sei wegen der anzunehmenden Geisteskrankheit des Vorsitzenden nicht ordnungsgemäß besetzt gewesen, und aus diesem formalen Grunde müsse der Prozeß noch einmal verhandelt werden. Die Revisionsbegründung Dr. Hoffmanns enthält für die behauptete Geisteskrankheit des Calmette-Vorsitzenden eine Anzahl von Einzelheiten, die noch genau nachgeprüft werden müssen.

Auf diese ungeheuerliche Wendung des Calmetteverfahrens konnte niemand, der der Verhandlung gefolgt war, gefaßt sein. Für die These der Verteidigung scheint, wie die „B. Z." weiter berichtet, nach dem bekannt gewordenen Material zunächst nur der Umstand zu sprechen, daß sich Amtsgerichtsrat Wibel tatsächlich in einer Nervenheilanstalt befindet. Dieses Sanatorium hat Amtsgerichtsrat Wibel kurz nach der Beendigung des Calmette-Prozesses aufgesucht. Wie es heißt, ging er wegen „der tiefen Gemütsdepression", die ihn wegen des Schicksals von Professor Deycke befallen hatte, in die Heilanstalt.

Zu der Meldung über die Revisionsbegründung gegen das Calmette-Urteil durch Rechtsanwalt Dr. Hoffmann verlautet weiter, daß sich Amtsgerichtsrat Wibel, der Vorsitzende im Calmette-Prozeß, nicht in einer Nervenheilanstalt, sondern bereits seit längerer Zeit wieder in Lübeck befinde, freilich seinen Dienst noch nicht wieder übernommen habe. In dem Einspruch sei übrigens neben anderen Begründungen nur davon die Rede, daß Amtsgerichtsrat Wibel am Schluß des Prozesses „nicht mehr im Vollbesitz der geistigen und Nervenkräfte" gewesen zu sein scheine.

Die Zerstörung des Denkmals in Rennes

Aus Paris wird gemeldet: Der Untersuchungsrichter, der sich mit dem Bombenanschlag gegen das franko-bretonische Denkmal in Rennes befaßt, hat einem Mitarbeiter des „Matin" erklärt, die Demonstration führender Persönlichkeiten der bretonischen Separatistenpartei, die zur Verhaftung der Betreffenden führte, sei gegen den Ministerpräsidenten Herriot gerichtet gewesen. Obwohl auf den ersten Blick ein Zusammenhang zwischen dieser Demonstration und dem Bombenanschlag nicht zu bestehen scheine, könne man doch einen solchen als gegeben ansehen. Eine separatistische Kundgebung gegen den Ministerpräsidenten würde nämlich einen viel größeren Widerhall in der Bretagne gehabt haben, wenn zur gleichen Zeit das symbolische Denkmal von Rennes zerstört worden wäre. Die Demonstranten von Vannes dürften also über das Attentat unterrichtet gewesen sein.

Nöte des Saarlandes

Das Abendprogramm des Südwestfunks brachte ein Hörbild, in dem die Grenzlandnöte des Saarlandes veranschaulicht wurden. Vor Beginn der Uebertragung wurde eine Unterredung des Reichskanzlers mit dem Sprecher des Südwestfunks gesandt.

Reichskanzler von Papen betonte, daß er die Saar seit etwa 30 Jahren kenne. Zwischen den Bewohnern seiner ursprünglichen Heimat, den Westfalen, und der Bevölkerung des Saargebiets gebe es große Unterschiede. Eines jedoch hätten das Saarland und Westfalen zweifellos gemein: Das zähe Festhalten an alter deutscher Sitte und Kultur. „Ich kann sagen, daß ich sie gut kenne," erklärte der Reichskanzler, „sie sind deutsch bis auf die Knochen."

Die nächste Frage des Sprechers galt der Zuversicht, mit der das Saarland den Wiederanschluß an das Deutsche Reich erwartet. Dazu erklärte der Reichskanzler:

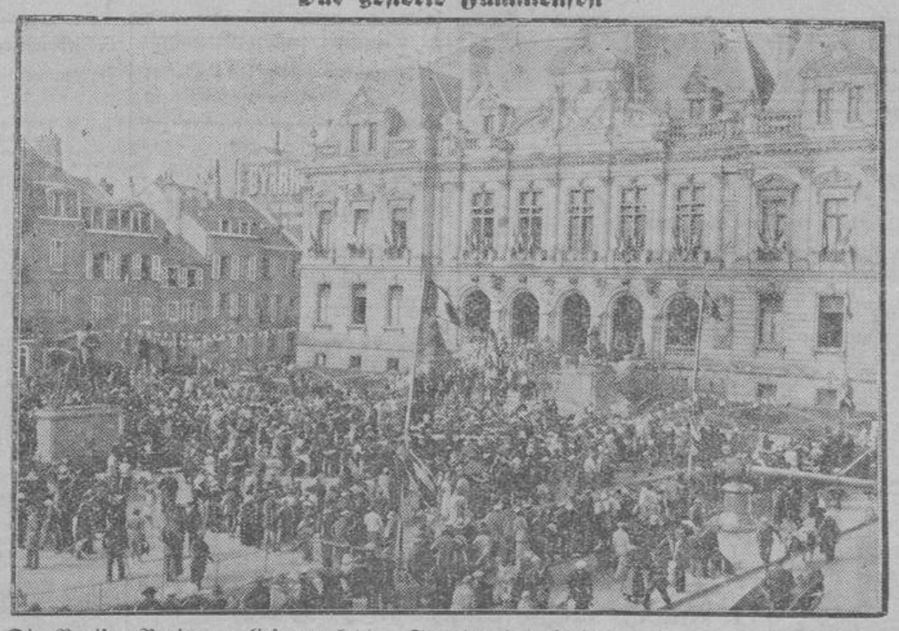
„Aus dem Saargebiet zurückgekehrt, habe ich das Gefühl noch viel mehr stärker als sonst mit heimgebracht, daß eine Lösung der Saarfrage, und zwar eine baldige Lösung der Saarfrage, ein unbedingtes Erfordernis ist, ein Erfordernis sowohl für die Saar selbst und das deutsche Vaterland, aber auch für die endgültige Besserung der Beziehungen zwischen den beiden großen Ländern Deutschland und Frankreich. Es scheint mir unmöglich, etwa eine Zwischenlösung ins Auge zu fassen, wie sie manchmal von einigen Stellen vorgeschlagen worden ist, etwa in der Art, dem Saargebiet eine Autonomie zu geben. Das Saargebiet nach seiner ganzen wirtschaftlichen Struktur kann niemals als autonomes Land lebensfähig sein. Lebensfähig kann es nur im Rahmen seiner alten deutschen Heimat sein. Ueber eines darf man sich im Saarland keinem Zweifel hingeben. Wenn ab und zu die Frage an mich gerichtet worden ist, ob man das Saarland im Deutschen Reich nicht auch etwas vergessen habe, kann ich nur antworten: Im Gegenteil, nicht nur nicht vergessen, sondern es ist unseren Herzen, wie alle deutscher Grenzlande, unendlich nah. Und ich darf in dieser Beziehung nur darauf verweisen, was das Deutsche Reich alles für das Saargebiet in finanzieller und wirtschaftlicher Hinsicht nach Maßgabe seiner Kräfte getan hat."

Auf eine Frage nach den zukünftigen Aufgaben und dem Schicksal des Saarlandes erwiderte der Reichskanzler:

„Ich bin vollkommen Ihrer Auffassung, daß die gesamte Bevölkerung des Saargebietes keinen anderen Wunsch hat, als, wenn es dem Deutschen Reiche wieder einverleibt ist, ein Stück kultureller und wirtschaftlicher Beziehung zum großen Nachbarvolk zu bilden. Aber selbstverständlich muß der gegenwärtige Zwiespalt möglichst bald beendet werden. Allein das eine will ich meinen lieben Landsleuten sagen: Bis wir zu dieser politischen Endlösung kommen, wollen wir alle den großen Heimatgedanken pflegen."

Der Reichskanzler forderte dann noch besonders die deutsche Jugend auf, die Grenzmark zu besuchen, in deren Wäldern und Flüssen, Bergen und Tälern das Lied von der gemeinsamen großen deutschen Heimat rausche.

Das gestörte Familienfest



Die Pariser Regierung ließ am letzten Sonntag den Jahrestag der vierhundertjährigen Zugehörigkeit der Bretagne zu Frankreich feiern. Die Hauptfeiern fanden in dem alten Städtchen Vannes statt. Unser Bild zeigt das Rathaus mit der feiernden Bevölkerung, unter ihr der Ministerpräsident Herriot. Während in Vannes gefeiert wurde, flog in der Hauptstadt der Bretagne, in Rennes, das Denkmal zur Erinnerung an die Vereinigung der Bretagne in die Luft. Der Anschlag hat überall großes Aufsehen erregt, weil dadurch plötzlich vor aller Welt sich die bretonischen Sonderbestrebungen zeigten.

Hochverratsprozeß gegen Westdeutsche

Vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts begann ein Hochverratsprozeß gegen den 45 Jahre alten Bäcker Josef Radebeck aus Solingen-Ohligs und den 33 Jahre alten Maurer Wilhelm Becher aus Wuppertal-Barmen, die sich beide zurzeit in Untersuchungshaft befinden.

Radebeck

gab zu seinen Personalien an, seit 1923 Mitglied der KPD und später Kassierer der Ortsgruppe Höhscheid der KPD gewesen zu sein. Dem Rotfrontkämpferbund will er bis zum Verbot angehört haben, soll aber noch heute der tatsächliche Führer des Gaues Niederrhein des aufgelösten Rotfrontkämpferbundes sein. Bereits 1930 war Radebeck wegen Teilnahme an einer geheimen Versammlung des aufgelösten RFK angeklagt, mußte aber im Strafverfahren freigesprochen werden. Die Anklage wirft Radebeck vor, der verbotenen RFK als Führer des Gaues Niederrhein fortgesetzt und organisiert zu haben.

Becher

gab an, sich in der Gewerkschaft für das Baugewerbe im kommunistischen Sinne betätigt zu haben. Später sei er der KPD beigetreten und Kassierer eines Straßenzuges gewesen. Den Rotfrontkämpferbund will er auch nicht in der Zeit, da er legal war, angehört haben. Becher gibt aber die Möglichkeit zu, in einer Versammlung des Bundes gesprochen zu haben.

Der Anklage liegt folgendes zu Grunde: Der Polizei in Hagen war durch eine Vertrauensperson mitgeteilt worden, daß der

aufgelöste Rotfrontkämpferbund weiter bestehe und daß die Abhaltung einer geheimen Funktionärversammlung

beabsichtigt sei, die offiziell als Funktionärversammlung der proletarischen Freidenker bezeichnet wurde. Die Polizei hatte die Sitzung am 13. September 1931 in einer Wirtschaft in Wehringhausen ausgehoben und dabei über 70 Personen angetroffen. Bei den beiden Angeklagten wurde umfangreiches Material beschlagnahmt, das nicht nur den Verdacht der Fortführung des verbotenen Rotfrontkämpferbundes gerechtfertigt scheinen ließ, sondern die Verhafteten auch in den Verdacht der Vorbereitung zum Hochverrat brachte.

Außer den beiden Angeklagten waren noch drei weitere Personen angeschuldigt worden. Gegen zwei von ihnen ist eine Voruntersuchung nicht geführt worden, gegen die dritte wurde das Verfahren wegen Mangels an genügenden Beweisen eingestellt.

Es kam dann das Material im einzelnen zur Sprache. Der Reichsanwalt betonte in seiner Anklagerede, daß auch die Hauptverhandlung den Beweis dafür erbracht habe, daß der politische Freidenkerverband in Wirklichkeit eine politische Wehrorganisation und damit eine Fortsetzung des verbotenen Rotfrontkämpferbundes sei. Als die Polizei am 13. September vorigen Jahres die geheim abgehaltene und von 75 Funktionären besuchte Versammlung aufgehoben habe, seien alle Teilnehmer bestrebt gewesen, das mitgebrachte Material verschwinden zu lassen. Man habe die Urkunden zum Teil versteckt und zerrissen. Trotzdem sei der Polizei soviel belastendes Material in die Hände gefallen, daß man einen genauen Einblick in diese Organisation des kommunistischen Wehrverbandes erhalten habe. Im einzelnen lauteten

die Strafanträge

wie folgt:

Gegen Radebeck auf zwei Jahre Festung,

gegen Becher auf ein Jahr sechs Monate Festung, unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Die Verhängung von Gefängnisstrafen müßte ausscheiden, da die Tat vor Erlaß der 3. Notverordnung begangen worden war.

Die Aufhebung der Kreisregierung von Niederbayern bestätigt

Der bayerische Staatsgerichtshof hat die Verfassungsmäßigkeit der bayerischen Notverordnung betreffend die Aufhebung der Kreisregierung von Niederbayern unter Zurückweisung der Einsprüche der Stadt Landshut und des Kreises Niederbayern bestätigt.

Furchtbare Tragödie

Sich selbst, seine Frau, seine beiden Kinder und seine Geliebte mit Leuchtgas vergiftet

Der ehemalige kommunistische Stadtverordnete Alfred Tröger in Werdau i. Sa. hat nachts in seiner Wohnung sich selbst, seine Frau, die fünfjährige Tochter, den zehnjährigen Sohn und seine 17 Jahre alte Geliebte durch Leuchtgas vergiftet. Nach den bisherigen Feststellungen ist die Tat im gegenseitigen Einvernehmen begangen worden. Die Beweggründe sind in Nahrungssorgen und dem Umstand zu erblicken, daß die Angehörigen der Geliebten Trögers die Fortdauer ihrer Beziehungen zu Tröger nicht dulden wollten.

Die Streiklage in Belgien

Aus Brüssel wird gemeldet: Im Kampine-Revier wird wieder normal gearbeitet. In Waterscheid, wo ein Teilstreik ausgebrochen ist, haben 200 Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. Im Lütticher Revier haben 3223 Arbeiter, an der unteren Sambre 450 und in Borinage 149 die Arbeit wieder aufgenommen. In Charleroi hat die Zahl der Streikenden um etwa 1000 zugenommen, ebenso im Zentrum. In den übrigen Industrien ist die Lage unverändert.

Japans Verstimmung über die Stimson-Rede

Diplomatische Vorstellungen in Sicht?

Reuter meldet aus Tokio: Das japanische Außenministerium hat die Botschaft in Washington um Uebermittlung des Wortlautes derjenigen Stellen der gestrigen Stimsonrede ersucht, die sich auf das japanische Vorgehen in der Mandschurei beziehen. Man will auf Grund dieser Berichterstattung prüfen, ob die Möglichkeit oder Notwendigkeit zu diplomatischen Vorstellungen gegeben ist.

Vorübergehender Stillstand bei den Bergungsarbeiten an der „Niobe"

Die Bergungsarbeiten am Wrack der „Niobe" haben in den letzten Tagen keine Fortschritte gemacht. Wie der Leiter der Bergungsarbeiten mitteilt, war wegen der stürmischen Witterung eine Unterwasserarbeit in den Tagen vom 6. bis 8. August nicht möglich.

Turnen - Spiel - Sport

Antwerpen auch in Essen geschlagen

Essens Städteelf gewinnt 4:0 (0:0)

Der Rasensportverband Groß-Essen benutzte die Gelegenheit der Anwesenheit der Antwerpener Stadtmannschaft in Duisburg zu einem Spielabschluß gegen die Essener Stadtmannschaft. Am Dienstagabend traten auf dem Sportplatz am Uhlenkrug beide Mannschaften in folgender Aufstellung an:

Antwerpen: Woestad; V. Dockx, Sey; van den Broek, Maes, van Brand; Cohen, de Winter, Meuldemans, de Pellarie, Willems.

Essen: Kimmeskamp; Viebach, Hundt; Kuhlenbäumer, Höhmann, Multhaupt; Rumann, Hullisch, Pörtgen, Wessel, Lohrscheidt.

Die 2000 Zuschauer sahen von Anfang an ein ziemlich lebhaftes und schnelles Spiel beider Parteien. Die erste Halbzeit verläuft torlos. Zu Beginn der zweiten Halbzeit kann Antwerpen etwas drängen, dann machen sich die Essener frei und in der 15. Minute kommt ein gutes Durchspiel von Lohrscheidt zu Pörtgen, der den Torwart herauslockt und den Ball an diesem vorbei zur Mitte schiebt, wo der Halblinke einsenden konnte. Mitte der Halbzeit bringt eine gute Kombination Lohrscheidt-Pörtgen den Ball zu Hullisch, der direkt zum 2:0 einsandte. Schon fünf Minuten später ist das dritte Tor fällig, als wiederum Pörtgen den Ball zu Hullisch schiebt, der vom 11-Meter-Punkt aus scharf links hoch in die Ecke schießt. In der nächsten Minute leitet Pörtgen einen weiteren Angriff ein, der zu einem Gedränge führt, wobei der Ball nach halblinks kommt und aus einem Gewühl heraus eingedrückt wird. 4:0. Das Ehrentor blieb den Belgiern versagt. — Die Mannschaft des Siegers hatte die besten Leute im Torwart, linken Läufer und in dem Halbrechten Hullisch, der für die Tore verantwortlich zeichnete. Höhemann als Mittelläufer, Multhaupt — rechter Läufer — und Wessel waren Durchschnitt. Im Sturm war Pörtgen der Führer, während Linksaußen Rumann und Rechtsaußen Lohrscheidt Versager waren. Bei den Belgiern zeichnete sich der Torwart, die Verteidigung und der Mittelläufer aus.

Statt besonderer Anzeige



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute früh unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Höller

im Alter von nahezu 75 Jahren, nach langem, geduldig ertragenem Leiden, zu sich zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Aachen, Bonn, Burscheid, Hilgen, Köln, Siegburg, den 9. August 1932.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 11. August, nachm. 4 Uhr, von der Friedhofskapelle in Burscheid aus statt.

Geschäfts-Verlegung

Mein Geschäft befindet sich jetzt

Hauptstraße 15 (früher F. Spies)

neben Hotel „Zur Post"

Ich bitte, das mir bisher erwiesene Vertrauen auch auf mein neues Lokal übertragen zu wollen

Central-Drogerie u. Photohaus

Albert Lonnoy

Hauptstraße 15 · Fernruf 345

Hohe Belohnung!

In der Nacht vom 4. zum 5. August wurde auf meiner Weide ein Jungrind abgeschlachtet. Wer Angaben machen kann, die zur Ermittlung der Täter führen, erhält hohe Belohnung. Meldung bei Herm. Krahwinkel, Haus Landscheid oder Bez.-Dir. der Perleberger Vers.-Ges. a. G. Köln, Gilbachstr. 19, Tel. 52720.

Mutterberatungsstunde

in der Schule in Hilgen am Donnerstag, den 11. August, nachmittags von 2—3 Uhr.

Fahrpläne



zum Preise von 30 Pfennig sind zu haben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

BMW - Imperia und FN Motorräder

von 695 Mark an. (Steuerfrei).

Willy Hausmann

Nagelsbaum, Fernsprecher 496.

Wohlschmeckender

Knoblauchsaft

fast geruchlos, ein ideales Hausmittel, sowie sämtliche

Pflanzenrohsäfte

zu haben im

Reformhaus

Burscheid, Hauptstraße 21.

Zu vermieten

schöne moderne abgeschlossene

Zwei- sowie Drei-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör in **Burscheid,** Luisenstraße sowie in **Hilgen.** — Näheres Architekt Badermann Hilgen (Rhld.)

Schöne

2 bis 3 Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten. (Neubau, 5 Minuten vom Bahnhof). Angebote unter **T. P.** an die Geschäftsstelle dsr. Zeitung.

Wachsamer 1½ jähr.

Schäferhund

zu verkaufen.

Helbeck, Kaltenherberg.

Drucksachen

liefert die Buchdruckerei dieser Zeitung.

Burscheider Kirmes!

Sonntag und Montag

ELITE-GASTSPIEL

der Fidelen Rheingeister-Köln.

Es laden freundlichst ein:

Geschwister Schmitz, Höhestraße

Näheres in späterer Nummer dieser Zeitung.

Die verehrten Geschäftsleute u. Wirte werden freundlichst gebeten, ihre Kirmes-Anzeigen frühzeitig aufzugeben!

Verlag des „Berg. Volksboten"

(Burscheider Zeitung)

Gewinnauszug

5. Klasse 39. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 9. August 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 5000 M. 29859 35445 283736 386734
6 Gewinne zu 3000 M. 64345 146571 299401
54 Gewinne zu 2000 M. 152 22522 33558 54463 56491 99278 106184 117045 122254 129704 137271 142301 181488 190658 233313 262212 274051 323931 330287 337326 342824 344219 351065 357844 371117 373541 380238
112 Gewinne zu 1000 M. 18238 18490 28500 43946 56868 57558 67661 68890 68931 71159 85023 85037 88997 91235 91446 92228 94061 103309 105916 143074 147947 151731 164892 174371 174493 194416 203274 203321 211733 213593 220411 247585 252415 254092 267630 273030 274076 275598 284654 306268 311942 316410 328907 330775 332040 334331 342632 355925 358090 360389 360519 367258 382103 383884 389265 392408
164 Gewinne zu 500 M. 8662 33396 36027 38660 45447 51940 54213 54674 59330 59983 68291 70233 74289 75947 76212 76400 89759 97976 103914 110594 123937 124614 128428 129283 134451 144931 145887 152096 153111 154609 156896 160928 164406 164411 168039 174248 183715 185962 190462 199357 205396 213262 225629 228218 237404 247612 248890 252243 252664 254262 262220 263753 276140 281150 283337 285910 288997 292801 294052 308622 313733 316457 318132 328974 335572 352181 355564 357966 358063 366344 370216 374404 374608 380777 385647 386110 386715 389224 395493 396345 397038 398132

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 10000 M. 100699 120693 187301 195210
10 Gewinne zu 5000 M. 39769 170897 225137 258102 294101
18 Gewinne zu 3000 M. 241 28156 130708 142967 166914 232914 364088 376180 377880
44 Gewinne zu 2000 M. 19053 19567 20974 24658 41216 43015 50991 86966 124399 134553 141979 167669 200952 238933 295041 336314 364380 371878 374100 378612 379095 383818
92 Gewinne zu 1000 M. 13564 15293 29193 36813 36928 40905 68442 68811 70957 72827 75526 104839 107817 116362 118014 124142 131512 136652 138141 140062 153861 164109 165812 167993 185062 201069 202462 203425 212876 226610 245701 252388 287031 287077 322920 347917 349399 354815 367792 376998 379321 384272 389358 393417 394839 398278
172 Gewinne zu 500 M. 1166 11377 22411 26369 31667 40051 47137 48165 53430 58474 64247 67329 67645 71959 72228 74896 77287 77547 79519 79726 85163 90906 95707 97370 99219 101689 103647 104728 112127 113799 138439 138714 140421 152960 154021 170088 171693 173908 190102 196781 199771 204924 213322 220762 222161 231440 236757 243334 244839 255345 265293 269150 269700 271022 276642 282258 292455 296485 297290 298222 299357 306022 306654 321884 324863 328709 331515 332140 337024 337086 338130 339482 345738 353211 356776 357371 361235 361545 366089 366216 366672 369443 375782 379960 388790 390550

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid

Burscheider Zeitung

Nr. 186 2. Blatt Mittwoch, 10. August 1932

Laurentiustag

Noch immer wird der Gedenktag des Heiligen Laurentius (10. August) in manchen Gegenden gefeiert. Und tatsächlich gehört gerade dieser Märtyrer zu denen, die wohl ständig das rein menschliche Interesse zu erwecken wissen. Bekanntlich war der heilige Laurentius ursprünglich ein Diakon in Rom, der durch seine unermüdliche Fürsorge für die Armen und Bedürftigen das größte Ansehen genoß. Dennoch wurde er auf einem glühenden Rost lebend gebraten. Als Schutzheiliger der Armen, Krüppel und Bedürftigen ward ihm jahrhundertelang religiöse Verehrung zuteil, und noch bis zur Zeit des dreißigjährigen Krieges wurden in manchen Städten Deutschlands zu besonderen Veranlassungen sogenannte „Laurentiusgulden" geprägt, die ihn im Diakonengewand darstellen und zu seinen Füßen einen rechteckigen Rost zeigen. Solche Münzen kennt man von Nürnberg, Bamberg, Würzburg, Frankfurt und Köln. Wie tief die Erinnerung an ihn im Gefühlsleben des Volkes Wurzeln geschlagen, erhellt auch daraus, daß die in dieser Zeit regelmäßig in die Erscheinung tretenden Sternschnuppenfälle gewöhnlich „Laurentiusschwärme" oder „Tränen des heiligen Laurentius" genannt werden. Im Volksglauben haben die Laurentiusschwärme noch eine besondere Bedeutung, da der Wunsch, den man beim ersten Sichtbarwerden der ersten Sternschnuppe hegt, in Erfüllung gehen soll.

Das Vertrauen, das man in den Namensheiligen dieses Tages setzte, zeigt sich auch darin, daß es im Volksmunde noch heute heißt: „Auf Laurentius Sonnenschein, bedeutet ein gut Jahr mit Wein".

Folgen einer Notverordnung

Stand der Arbeitslosigkeit im Rhein-Wupper-Kreis

	Arbeitsl.-unterstütz.-empfänger (Alu)	Krisen-unterstütz.-empfänger (Kru)	Wohlfahrts-unterstütz.-empfänger (Wohlu)	Arbeitsuchend. insges. (unterstützt. Parteien)
30. Juni 1932	3037	3798	6046	12881
31. Juli 1932	2489	2992	6260	11741
	−548	−806	+214	−1140

Die Abnahme der unterstützten Erwerbslosen im Monat Juli um nicht weniger als 1140 Parteien ist leider nicht auf einen Rückgang der Arbeitslosigkeit zurückzuführen, vielmehr ist sie im wesentlichen lediglich eine Folge der in der Notverordnung vom 14. Juni 1932 enthaltenen neuen Bestimmungen über die Hilfsbedürftigkeitsprüfung in der Arbeitslosenversicherung. Danach erhält der Arbeitslose nicht mehr wie bisher 58 Wochen lang den festen Alu- oder Kru-Satz nach seiner Lohnklasse, vielmehr wird jetzt bereits nach der 6. Woche die Hilfsbedürftigkeit jeder einzelnen Familie nach den Richtlinien des Bezirksfürsorgeverbandes geprüft, während die Unterstützung weiterhin bis nach Ablauf der 58. Woche vom Arbeitsamt zur Auszahlung gelangt. Die Folge dieser neuen Bestimmungen, die sich im Juli zum ersten Mal auswirkten, war eine ganz wesentliche Abnahme der Alu- und Kru-Empfänger, bei denen die Hilfsbedürftigkeit im Sinne der Fürsorgepflichtverordnung verneint werden mußte.

Nur ein geringer Teil der Abnahme der Alu und Kru wird auf das Konto einer verbesserten Arbeitsmarktlage zu schreiben sein, da bereits im Vormonat Juni die günstigere Konjunkturentwicklung des Frühjahrs und Sommers zum Stillstand gekommen war. In einigen Gemeinden beträgt die Herabsetzung der Alu- und Kru-Empfängerzahlen mehr als ein Drittel.

Die vom Wohlfahrtsamt unterstützten Arbeitslosen nahmen auch im Juli weiterhin gleichmäßig zu und zwar prozentual am meisten in Langenfeld und Monheim. Die vom Wohlfahrtsamt unterstützten Arbeitslosen machen nunmehr 54 Prozent der Gesamtzahl der unterstützten arbeitslosen Parteien aus. Zum ersten Mal ist also, wesentlich gefördert durch die Einführung der Hilfsbedürftigkeitsprüfung, der seit langem vorausgesehene Zustand eingetreten, daß die Anzahl der Unterstützungsempfänger des Arbeitsamtes geringer ist als die Zahl der von den Wohlfahrtsämtern unterstützten Erwerbslosen.

Schadensregelung bei inneren Unruhen

Bei den Gerichten und Versorgungsämtern mehren sich, wie man hört, die Anträge auf Regelung von Schäden, die unbeteiligte Personen bei den politischen Ausschreitungen der letzten Zeit an Leib und Eigentum haben. Beansprucht werden Schmerzensgeld, Rente, Erstattung von Arzt- und Krankenhauskosten, Ersatz von beschädigten Kleidungsstücken usw. Im allgemeinen sind für die Regelung dieser Schäden die Gerichte auf Grund der §§ 823 ff. BGB zuständig. Unter Umständen sind aber diese Schäden auch zu beurteilen nach dem Kriegspersonenschädengesetz von 1922 in der Fassung vom 27. Dezember 1927. Nach § 18 dieses Gesetzes werden Personenschäden geregelt, die im Zusammenhang mit inneren Unruhen durch offene Gewalt oder durch deren Abwehr unmittelbar verursacht werden. Nach einer Entscheidung des Reichsversorgungsgerichts muß es sich handeln um von innen heraus sich entwickelnde Bewegungen, die über eine engere räumliche Abgrenzung oder einen begrenzten Personenkreis hinaus durch Angriff allgemein die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit gefährden. Man wird danach bei den gegenwärtigen Unruhen vielfach die Voraussetzungen des § 18 des Kriegspersonenschäden-Gesetzes für vorliegend erachten müssen. Vorbedingung für einen Schadenersatzanspruch ist naturgemäß, daß der Schaden ohne jegliches Verschulden des Beschädigten eingetreten ist.

Werden unbeteiligte Personen aber im Zusammenhang mit inneren Unruhen von den Organen der rechtmäßigen Staatsgewalt, Militär oder Polizei, beschädigt oder getötet, so liegt offene Gewalt nicht vor, es sei denn, daß die Staatsorgane ihre Befugnisse überschritten haben. In diesem Falle können Ansprüche aus dem Reichshaftpflichtgesetz geltend gemacht werden.

Die Antragstellung des Geschädigten hat innerhalb von sechs Monaten vom Tage der Kenntnis des Schadens an zu erfolgen. Die Versorgung, die Heilbehandlung, Rente, Pflegezulage, Sterbegeld usw. in sich schließt, lehnt sich an die der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen aus dem Reichsversorgungsgesetz an. Sogenannte Sachschäden bei Unruhen werden nach dem Tumultschädengesetz vom 12. Mai 1920 geregelt.

Wer erhält Kurzarbeiterunterstützung?

Nur Arbeitnehmer erhalten Unterstützung bei Kurzarbeit, nicht selbständige Gewerbetreibende, und zwar nur, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt sind:

1. Der Arbeitnehmer muß in einer Fabrik, Werkstatt, Hüttenwerk, Zimmerplatz, Ziegelei usw. beschäftigt sein, die

2. regelmäßig mindestens 10 Arbeitnehmer beschäftigen. Wenn aber in einem Betrieb, der seiner ganzen Anlage, seinen Einrichtungen und Arbeitsmöglichkeiten nach dem Erfordernis hinsichtlich der regelmäßigen Arbeitnehmerzahl von 10 Personen entspricht, lediglich infolge Arbeitsmangels die Zahl der Arbeitnehmer vorübergehend unter 10 gesunken ist, so liegen die Voraussetzungen doch vor.

3. Der Arbeitnehmer erhält Unterstützung beim Bestehen einer arbeitslosenversicherungspflichtigen Beschäftigung. Die Bestimmung, daß die Anwartschaft in der Arbeitslosenversicherung erfüllt sein muß, um Kurzarbeit zu erhalten, besteht nicht mehr.

4. Ausfall von 3, 4 oder 5 vollen Arbeitstagen in einer Kalenderwoche infolge Arbeitsmangels. Dabei zählt ein Wochenfeiertag dann als Ausfalltag, falls er nach dem Arbeitsplan auch als Werktag für den Kurzarbeiter arbeitsfrei geblieben war. Es genügt nicht, daß bei nur stundenweiser Verkürzung der Arbeitszeit der Ausfall insgesamt dem von 3, 4 oder 5 vollen Arbeitstagen wirtschaftlich gleich kommt. Wird innerhalb zweier aufeinanderfolgender Kalenderwochen voll oder gekürzt gearbeitet und anschließend eine Kalenderwoche gefeiert, so steht der Ausfall von je zwei vollen Arbeitstagen in der Doppelwoche dem Ausfall eines vollen Arbeitstages in jeder Kalenderwoche gleich. Eine Doppelwoche in diesem Sinne liegt auch dann vor, wenn in die Woche, die gefeiert wird, ein oder mehrere Feiertage fallen.

5. Durch den Arbeitsausfall muß sich das Arbeitsentgelt entsprechend verringert haben. Zu prüfen ist also, wieviel der Arbeitnehmer vor Einführung der Kurzarbeit durchschnittlich bei Vollarbeit und wieviel er auf Grund der Kurzarbeit verdient. Hilfsbedürftigkeit ist nicht Voraussetzung des Anspruches auf Kurzarbeiterunterstützung.

Keine Kurzarbeiterunterstützung wird gewährt:

1. In soweit als der Kurzarbeiter an den ausgefallenen Arbeitstagen andere entgeltliche Arbeit ablehnt.

2. Wenn dem Kurzarbeiter anderweit Arbeit nachgewiesen werden kann. Dabei können Sperrfristen von sechs Wochen verlangt werden. In diesem Falle ist die Kurzarbeiterunterstützung wieder zu entziehen.

3. Für bestimmte Bezirke oder Berufe, wenn dies der Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamts angeordnet hat, weil kein Bedürfnis vorliegt.

Aus der Heimat

Die Sprechstunden der Kreisfürsorgerin

Mittwoch-Nachmittags von 4—6 Uhr im Rathause, Zimmer 9a, fallen bis auf weiteres aus.

Mütterberatungsstunde in Hilgen

Am morgigen Mittwoch, den 11. August, wird nachmittags von 2—3 Uhr in der Schule zu Hilgen die Mütterberatungsstunde abgehalten.

Die Verfassungsfeier im Rhein-Wupperkreis

Wie alljährlich veranstaltet auch in diesem Jahre wieder der Rhein-Wupper-Kreis am 11. August abends eine Verfassungsfeier, an der sämtliche Opladener Gesangvereine und Instrumentalvereine mitwirken. Die Feier findet in diesem Jahre im großen Saale des katholischen Vereinshauses statt. Die Festrede hält Chefredakteur Frielingsdorf, Opladen.

Kirmes in Burscheid

Wir werden gebeten, schon heute darauf hinzuweisen, daß an den kommenden Kirmestagen im Saale der Geschw. Schmitz in der Höhestraße ein Gastspiel der Fidelen Rheingeister-Köln stattfindet.

Wir verweisen schon heute auf die diesbezügliche Hauptanzeige in einer der nächsten Ausgaben unserer Zeitung.

Festball im Hotel „Zur Post"

Bei Gelegenheit der diesjährigen Kirmes findet im Saale des Hotels „Zur Post" (Besitzer Herr Otto Stoßberg) am Sonntag und Montag Festball statt.

Wer kann Angaben machen?

In der Nacht vom 4. zum 5. August wurde auf der Weide des Herrn Krahwinkel-Haus Landscheid ein Jungrind abgeschlachtet. Wer Angaben machen kann, die zur Ermittlung der Täter führen, erhält — wie es im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe heißt — hohe Belohnung. Der Bestohlene wie auch die Bezirksdirektion der Perleberger Versicherungsgesellschaft Köln nehmen diesbezügliche Angaben entgegen.

Rasensportverband

Die vor längerer Zeit festgesetzten Spiele finden einstweilen nicht statt, worauf hierdurch besonders hingewiesen wird. Es soll in Kürze eine Versammlung der angeschlossenen Vereine stattfinden, da wichtige Beschlüsse zu fassen sind.

Deutscher Obstbautag 1932

Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V., Berlin, die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz und der Verband der Obst- und Gartenbauvereine im Bezirke der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz, Bonn, hält den alle zwei Jahre stattfindenden Obstbautag in diesem Jahre am 4. September in Bad Neuenahr ab.

Neben der Behandlung der wichtigsten wirtschaftspolitischen Fragen des Obstbaues kommen fachliche Fragen zur Erörterung, die für jeden Obstzüchter von Wert sind.

Landwirtschaftskammerrat Wagner-Bonn wird in seinem Vortrage: „Der rheinische Obstbau am Scheidewege" obstbauliche Dinge behandeln, die weit über das Rheinland hinaus den deutschen Obstbau überhaupt entscheidend beeinflussen.

Auch der Vortrag von dem Leiter der Abteilung für technische Betriebsmittel beim Reichsverband des deutschen Gartenbaues Dipl.-Gartenbauinspektor Demnig über „die wirtschaftliche Bedeutung der Obsteinlagerung unter Berücksichtigung billiger Bauweisen" hat im Rahmen der Maßnahmen zur erfolgreichen Abwehr der ausländischen Konkurrenz und zur Steigerung der Wirtschaftlichkeit der Obstbaubetriebe erhöhte Bedeutung für jeden Obstzüchter.

Die Tagung wird eingeleitet durch einen Begrüßungsabend, der am 3. September um 20 Uhr ebenfalls im Kurhaus stattfindet, und abgeschlossen mit einer sachlichen Besichtigungsfahrt durch rheinische Obstbaugebiete und die Eifel.

Auskunft erteilen der Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V., Berlin NW 40, und die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Bonn.

Die Kirchenwahlen im November

Wer ist wahlberechtigt?

Zu den im November stattfindenden Wahlen der kirchlichen Gemeindekörperschaften im Lande Preußen sind nach Artikel 15 der kirchlichen Verfassungsurkunde alle konfirmierten Gemeindeglieder wahlberechtigt, die am Wahltage mindestens 24 Jahre alt sind, zu den kirchlichen Lasten, soweit sie dazu verpflichtet sind, beitragen und wenigstens drei Monate in derselben Gemeinde oder demselben Parochialverband (Stadtsynodalverband) oder, falls mehrere Gemeinden am Orte sind, an diesem Orte wohnen. Die Ausübung des Wahlrechts hat die Versicherung des Wählers, sein Wahlrecht im Sinn und Geist der evangelischen Kirche zu ihrem Wohle ausüben zu wollen, und die Eintragung in die Wählerliste zur Voraussetzung.

Ausgeschlossen vom Wahlrecht ist 1., wer entmündigt ist oder unter vorläufiger Vormundschaft steht, 2. wer durch rechtskräftiges Urteil der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig erklärt ist, 3. wer durch Verächtlichmachung des göttlichen Wortes oder durch unehrbaren Lebenswandel ein öffentliches, noch nicht behobenes Aergernis gegeben hat, 4. wer wegen Verletzung besonderer kirchlicher Pflichten nach Vorschrift eines Kirchengesetzes des Wahlrechts für verlustig erklärt worden ist.

Ort und Zeit werden den Vereinen noch rechtzeitig bekannt gegeben.

Gustav-Adolf-Gedächtnisfeier im evgl. Religionsunterricht

Die evgl. Christenheit wird am Sonntag, den 6. November, das Gedächtnis des Todes Gustav Adolfs in der Schlacht bei Lützen feierlich begehen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, läßt die Bedeutung dieses Tages es dem Unterrichtsminister geboten erscheinen, im evgl. Religionsunterricht aller Schulen dessen zu gedenken, was Gustav Adolf für den Protestantismus getan hat.

Hausfrauen gegen die Margarinesteuer

Der Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine e. V. protestiert in einem Schreiben gegen den Gedanken einer Besteuerung der Margarine und betont u. a., daß die hilfsbedürftige Bevölkerung mit der Einführung einer Margarinesteuer gezwungen werde, ihren Fettverbrauch stärker einzuschränken. Dadurch werde aber die schon jetzt gefährdete Gesundheit weitester Volkskreise geradzu untergraben.

Die Hindenburg-Spende und das Rheinland

Wie aus einer Statistik der Geschäftsstelle der 1927 gegründeten Stiftung Hindenburg-Spende hervorgeht, steht das Rheinland unter den preußischen Provinzen hinsichtlich der Höhe der bis 1. August d. J. bewirkten Unterstützungen an der Spitze. Es bezog bisher insgesamt 474 780 Mark. An zweiter Stelle kommt Berlin mit 327 085 Mark. Ueber dem Rheinland steht nur der Freistaat Bayern mit 498 945 Mark.

Die steuerfreie Reichsbahn-Anleihe

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft weist darauf hin, daß mit dem 15. August 1932 die Zeichnungsfrist für die 4½prozentige steuerfreie Reichsbahn-Anleihe 1931 endgültig abläuft.

Fahrpreisermäßigung für erwerbslose Jugendliche

Die Reichsbahngesellschaft hat sich bereit erklärt, die Fahrpreisermäßigung der Schülerrückfahrkarten (50 v. H.) auch Erwerbslosen zu gewähren, die an den von staatlichen und kommunalen Stellen sowie von Vereinen und Verbänden der staatlich organisierten Jugendpflege veranstalteten Erwerbslosenlehrgängen teilnehmen. Schulverwaltungen, Arbeiter- und Handwerkervereine und ähnliche Stellen, die kostenlose Kurse für Erwerbslose veranstalten und in die Fahrpreisvergünstigung einbezogen werden wollen, werden von den Reichsbahndirektionen an die Arbeitsämter, staatlichen oder kommunalen Stellen oder Vereine, die der staatlich organisierten Jugendfürsorge angehören, verwiesen. Diese

Reichswahlreform

Bekanntlich hat der Reichskanzler eine Reform des Reichstagswahlrechtes angekündigt. Ein entsprechender Gesetzentwurf liegt nach dem nationalsozialistischen „Angriff" bereits im Reichsinnenministerium vor und bedarf nur noch einer Ueberprüfung und Ergänzung. Das Blatt behauptet, dieser Entwurf werde voraussichtlich den Reichstag schon in seiner ersten Tagung beschäftigen.

Der „Angriff" macht dann Angaben über den Inhalt des Entwurfs, den er scharf kritisiert. Darnach wird die Rückkehr vom Listensystem zum Einmannsystem (Einmannwahlkreis) beabsichtigt, die nach dem nationalsozialistischen Blatt ihre zwei Seiten hat, da die weltanschaulichen Gesichtspunkte, die ein entschiedenes Plus im heutigen Wahlsystem bedeuten, stark zurücktreten würden. Ferner soll eine Heraufsetzung des Wahlalters geplant sein, von der der „Angriff" befürchtet, daß sie gerade das junge nationalsozialistische Deutschland betreffen würde. Das Blatt fügt hinzu, solche Pläne könnten höchstens dann einen Sinn gewinnen, wenn das ganze parlamentarische System grundsätzlich abgeschafft werde und einem Ständesystem Platz mache. Daß daneben eine Herabsetzung der Zahl der Reichstagsabgeordneten von etwa 600 auf rd. 400 durch beträchtliche Erhöhung des Wahlquotienten beabsichtigt werde, werde freilich allgemeine Billigung finden. Im übrigen macht das Blatt darauf aufmerksam, daß eine derartige Wahlrechtsreform niemals die notwendige Zweidrittelmehrheit im Reichstage erhalten dürfte.

---

müßten dann als Träger der Veranstaltungen gegenüber der Reichsbahn auftreten. Außer Schülerrückfahrkarten werden nunmehr auch Schülermonatskarten ausgegeben.

Die Reichsbahndirektion Wuppertal im Juli 1932

Der bereits im Vormonat zu verzeichnende Rückgang im Güterverkehr setzte sich im Juli fort. Es ist dies eine alljährlich in den Sommermonaten auftretende Erscheinung und im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß zahlreiche Betriebe zur Durchführung der Betriebsferien schließen oder nur in beschränktem Umfange weiterarbeiten. Trotz des verstärkten Obst-, Gemüse- und Kartoffelverkehrs ist auch im Ladungsverkehr ein leichter Rückgang eingetreten. Gegen den Vormonat wurden 3,8 Proz. weniger Frachtbriefe abgefertigt und 3,7 Prozent weniger Stückguttonnen behandelt. Gegenüber der gleichen Zeit im Jahre 1929 war der Rückgang 38,4 bezw. 42,6 Prozent. Die Zahl der arbeitstäglich gestellten Wagen fiel von 5511 im Juni auf 5440 Stück im Juli. Es ist dies ein Rückgang von 1,3 Prozent gegen den Vormonat. Gegenüber Juli 1931 wurden 14,5 Prozent und gegenüber Juli 1929 sogar 47,4 Prozent weniger Wagen arbeitstäglich gestellt.

Der Personenverkehr hat dagegen gegenüber dem Vormonat eine leichte Belebung erfahren. Gegenüber dem Verkehr des gleichen Monats des Vorjahres blieb er allerdings wesentlich zurück. Die Steigerung gegenüber dem Vormonat ist auf den beginnenden Urlaubs- und Ferienverkehr, auf die zahlreichen Tagungen von Gesang- und Kriegerverbänden sowie auf politische und andere Veranstaltungen zurückzuführen. Das Mehr gegenüber dem Vormonat beträgt 12.9 Prozent und das Weniger gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres 22,5 Prozent. Der Gepäck- und Expreßgutverkehr hat durch den stärkeren Reiseverkehr und durch den Beerenversand gegenüber dem Vormonat zugenommen. Der Verkehr hat sich glatt abgewickelt.

Auch im Ausland ist keine Arbeit zu finden

Durch unzutreffende Nachrichten verlautete, daß in Griechenland durch große Entwässerungspläne und Bahnbauten auch deutschen Fachleuten und Arbeitswilligen die Möglichkeit geboten wäre, dort Dauerbeschäftigung zu finden. Diese Hoffnung ist leider trügerisch. Die Kölner Auswandererberatung weist zur Warnung darauf hin, daß auch in Griechenland gegenwärtig besonders schlechte Wirtschaftsverhältnisse sind, die die erwogenen Bahn- und Wegebauten unmöglich machen. Abgesehen davon würde aber selbst bei der Durchführung der staatlichen Bauarbeiten erst einmal an die Beschäftigung der in Griechenland selbst vorhandenen Arbeitslosen zu denken sein.

Auch die Gerüchte vom bevorstehenden Bau der Transsaharabahn bewahrheite sich nicht. Nicht einmal die Vermessungen sind bisher fertiggestellt. Man wird dann auch, wenn der Bau einmal begonnen würde, als Arbeitskräfte in erster Linie Fremdenlegionäre neben Eingeborenen verwenden und erst dann vielleicht einige wenige Fachleute aus Deutschland.

Unter keinen Umständen darf man sich auf derartige Projekte ohne weiteres einlassen, ohne vorher darüber die zuständige Auswandererberatung gehört zu haben, die uneigennützig denen gern die Wege zeigt, die in vernünftiger Weise sich irgendwo im Ausland eine neue Existenz gründen wollen.

Welche Briefmarken sind gültig?

Volle Postgültigkeit besitzen zurzeit folgende deutsche Marken: Die Rentenmark-Marke zu 1 Mark (vom 1. 12. 1923), die ganze Bildnisserie mit den Porträts von Goethe, Schiller, Friedrich dem Großen, Beethoven, Lessing, Leibniz, Bach und Dürer (1926), die Luftpostmarken mit dem „flugbereiten Adler" zu 5 Pfg. bis 3 Mark (1926/27), die Zeppelin-Marken zu 1, 2 und 4 Mark, auch die zu Sonderzwecken verausgabten (Südamerika-Fahrt), selbstverständlich auch alle im Verkauf befindlichen Hindenburg- und Ebert-Marken (seit 1928), zu diesen gehören auch die Werte zu 8 und 15 Pfg., anläßlich der Rheinlandbefreiung mit einem Aufdruck „30. Juni 1930" versehen; ferner sind im Gebrauch die großformatigen Marken zu 1 bis 5 Mark mit den Ansichten von Burg Rheinstein, Köln, Marienburg, Dom zu Speyer (seit 1924/25). — Die Wohlfahrtsmarken mit den Städteansichten verlieren mit Ende August ihre Gültigkeit. Ungültig sind die 1924 verausgabten Adlermarken, wie auch die zur Jahrtausendfeier des Rheinlandes erschienenen drei Werte (1925).

Aus der Gemeinde Odenthal

Altenberger Kirmes

Wie uns mitgeteilt wird, herrscht einige Unklarheit über den Termin der Altenberger Kirmes. Zur Klarstellung sei bekanntgegeben, daß die Kirmes in Altenberg nicht mit der Odenthaler Kirmes zusammen, sondern um 8 Tage später, und zwar am 21. und 22. August, gefeiert wird.

Ein unvorsichtig abgegebener Schuß

In Scheuren wurde eine auf dem Felde arbeitende Landfrau von dem Sohn eines Jagdpächters angeschossen und sehr schwer verletzt. Das unvorsichtig abgegebene Geschoß drang der bedauernswerten Frau, welche Mutter von acht Kindern ist, durch beide Hüften und zerriß lebenswichtige innere Organe. Die Schwerverletzte wurde einem Bonner Krankenhause zugeführt. Um die Lösung der Schuldfrage ist die Polizei bemüht.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Gefängnis statt Zuchthaus

Leverkusen-Schlebusch, 10. Aug. Wir berichteten vor kurzem über die Verurteilung des städtischen Angestellten Joseph Engstenberg wegen Amtsunterschlagung und Urkundenvernichtung zu einem Jahre Zuchthaus. Er hatte etwa 2000 Mark Unterstützungsgelder unterschlagen und, um den Fehlbetrag zu verdecken, im März angegeben, er sei auf einer Dienstfahrt nach Schlebusch überfallen und um 3000 Mark amtlicher Gelder beraubt worden. (Das Gericht hielt diesen Raubüberfall, der nicht restlos geklärt werden konnte, für fingiert). Gegen das Urteil des Düsseldorfer erweiterten Schöffengerichts hatte E. Berufung eingelegt. Die Große Strafkammer kam auf Grund der neuen Verhandlung zu der Ueberzeugung, daß die Aktenbeseitigung nicht restlos erwiesen sei. Wegen Amtsunterschlagung wurde E. unter Zubilligung mildernder Umstände und unter Aufhebung des früheren Urteils zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Mit einer anderen Strafe von drei Monaten wegen Betruges wurde ein Gesamtstrafe von zehn Monaten Gefängnis gebildet.

Der Nachtwächtermord in Dünnwald

Leverkusen-Schlebusch, 10. Aug. In der Angelegenheit der Erschießung des Nachtwächters Rey wird bekannt, daß insgesamt sieben Personen in Haft sitzen, die mehr oder weniger verdächtig sind, an der Tat beteiligt gewesen zu sein. Es ist erwiesen, daß fast sämtliche Einbrüche in rechtsrheinische Konsumgeschäfte auf das Konto der Festgenommenen zu setzen sind.

Ein lohnender Fischzug

Leverkusen, 10. Aug. Ein Fischzug in dem Weiher und Gewässer des Freiherrn von Diergardt hatte am gestrigen Tage ein überraschendes Ergebnis. Er galt in der Hauptsache dem Barsch, der in den Gewässern überhand genommen hatte und auch deshalb, weil er kleineren Fischarten nach dem Leben trachtet. Bei diesem Fischfang wurden insgesamt ca. 10 Zentner Fische, Barsche, etwa 100 Aale, Schleie und Karpfen gefangen. Ein Karpfen hatte das stattliche Gewicht von 30 Pfund. Nachdem etwa 5 Zentner herausgefischt waren, wurde den Bewohnern Manforts und Schlebusch das weitere Ausfischen des Weihers überlassen. Von der unentgeltlichen Ueberlassung wurde zahlreich Gebrauch gemacht, sodaß in diesen Tagen auf vielen Tischen ein leckeres Fischgericht zu finden ist. Das bei der Nachsuche durch den fast 1 Meter tiefen Schlamm gewatet werden mußte, wurde gern in Kauf genommen, bot doch die nahe Dhünn Gelegenheit zur Reinigung.

Günstiger Wasserstand — wenig Arbeit

Leverkusen, 10. Aug. Wohl selten hat der Rhein im Hochsommer einen so günstigen Wasserstand gehabt wie in diesem Jahr. Gegen das Ende der vorigen Woche zeigte der Pegel 2,85 Meter an. Da inzwischen wieder Zuflüsse erfolgt sind, dürfte die 3 Meter-Grenze bald erreicht sein. Die Schiffahrt kann bei solchen Wasserverhältnissen ihren Laderaum voll ausnutzen. Leider ist die Nachfrage nach Kahnraum außerordentlich gering. Wie überall ist auch hier Ueberangebot. Infolgedessen sind die Frachtsätze sehr gering und decken kaum die Unkosten. Wenn es nicht gelingt, die Frachtsätze stabil zu gestalten, werden in der Rheinschiffahrt weitere Zusammenbrüche unvermeidbar sein.

Tod auf den Schienen

Leverkusen, 10. Aug. Unweit der Stadtgrenze von Leverkusen wurde auf der Eisenbahnstrecke, die nach Köln führt, ein etwa 45 Jahre alter Mann tot aufgefunden. Es handelt sich offenbar um Selbstmord. Die Personalien des Toten, der aus Köln-Mülheim stammt, sind bereits festgestellt worden.

Sturz von der Treppe

Leverkusen, 10. Aug. Beim Verlassen eines Hauses an der Hauptstraße stürzte ein Mann von einer nur wenige Stufen hohen Treppe auf den Bürgersteig. Er schlug mit dem Hinterkopf auf das Plattenpflaster und zog sich schwere Verletzungen zu.

Das gestohlene Motorrad

Richrath, 10. Aug. In der v. Diergardtstraße in Leverkusen wurde am Freitag ein Motorrad gestohlen, das später hierselbst aufgefunden worden ist. Der Dieb hatte mit der Maschine das Weite gesucht und infolge Oelmangels den Kolben kaputt gefahren. Das Motorrad hat er dann an einen Baum gelehnt.

Noch keine Abnahme der Erwerbslosigkeit

Wermelskirchen, 10. Aug. Die Zahl der Arbeitslosen und sonstigen Unterstützten ist noch nicht gesunken. Am 1. August wurden in Wermelskirchen 476 Arbeitslosenunterstützungsempfänger und 502 Krisenunterstützungsempfänger gezählt. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden belief sich auf 1899 Personen. Erschwerend für den Wermelskirchener Arbeitsmarkt kommt hinzu, daß die Schuhfabrik Oberhoff & Wüsthoff GmbH, weil keine rentierenden Aufträge vorliegen, ihrer gesamten Belegschaft zu Mitte August gekündigt hat. Nach einer Mitteilung der Firma soll jedoch bei Beginn der Wintersaison die Wiederaufnahme des Betriebes erfolgen.

Die Knochendarre polizeilich außer Betrieb gesetzt

Burg a. d. W., 10. Aug. Trotz des vom Bezirksausschuß ergangenen Spruches, der eine weitere Inbetriebnahme der Knochendarre untersagte, wurde dieselbe zeitweise doch in Betrieb genommen. Auf Grund des Beschlusses des Bezirksausschusses und der neuerdings ergangenen Beschwerden, sah sich die Ortspolizeibehörde gezwungen, am gestrigen Tage die Knochendarre polizeilich außer Betrieb zu setzen.

Wildgewordenes Pferd überrennt ein Kind

Radevormwald, 10. Aug. In nicht geringen Schrecken wurden am Samstag die Anwohner zwischen Keilbeck und Dahlhausen versetzt. Das Pferd eines Fuhrwerksbesitzers in Keilbeck hatte sich losgerissen und stürmte die steile abschüssige Straße nach Dahlhausen hinab. Als es bei der Metzgerei Johae die Kurve nehmen wollte, rannte es hier gegen ein Haus, vor dem mehrere Kinder spielten. Dabei wurde ein dreieinhalbjähriges Mädchen so heftig von dem Pferd erfaßt, daß es unter das Tier geriet. Mit gräßlichen Verletzungen am ganzen Körper wurde das Kind unter dem Pferde hervorgezogen. Im Lenneper Krankenhaus wurde außer starken Kopfverletzungen eine Lungenquetschung festgestellt, die auf Fußtritte des Pferdes zurückzuführen sind. Wie durch ein Wunder ist das bedauernswerte Kind mit dem Leben davongekommen.

Auf Hollands Straßen

Endlich sind alle Formalitäten erledigt. Beim Deutschen Touring-Club, Köln-Gereonshaus, liegt das Triptik, unser Grenzschein für Motorrad mit Beiwagen, zum Abholen bereit. In liebenswürdiger Weise erhalten wir noch Prospekte ausgehändigt. Der Direktor erscheint persönlich und zeigt uns die beste Route. Dann noch einmal heim! In der Ebene sind schon die reifen Garben zusammengestellt. Kiefernduft strömt würzig und schwer durch die heiße Mittagsluft.

Rasch ist der Abfahrtsmorgen da. Der Himmel macht ein trübes Gesicht, und alles sieht nach Montag aus. In Düsseldorf gibt's einen längeren Aufenthalt; denn die Maschine muß noch einmal genau nachgesehen werden. In den Straßen und vor den Lokalen werden eifrig die Wahlergebnisse diskutiert. Die Sonne bricht durch, und es wird warm. Breit und glänzend zieht der Rhein unter dem weiten Sommerhimmel dahin. Wir fahren über die Brücke nach Oberkassel und biegen rechts ab nach Uerdingen. Die niederrheinische Landschaft nimmt uns auf. Weiße Wolken stehen in dunklem Blau. Alles atmet feiertägige Ruhe. Krefeld taucht am Horizonte auf. Kathreiners Malzkaffeefabrik verrät sich schon durch den Geruch. In Mörs fahren wir in einem Bogen am alten Seminar vorbei. Weiden säumen die Wassergräben in den Wiesen. Von den Windmühlen sind nur die Türme übriggeblieben. Endlich dreht sich die erste. Wir fliegen nur so dahin auf der asphaltierten Straße. Vor der Lippemündung fahren wir über die Weseler Rheinbrücke, deren Köpfe noch die alten, jetzt geschleiften Festungswerke zeigen. Durch die schöne, moderne Stadt geht es in einen weiten Wald. „Achtung, Hochwild!" Nach anderthalb Stunden Fahrt die erste Rast im Grünen! Zahlreiche Omnibusse mit Ausländern kommen vorbei. Bei Rees macht die Straße einen scharfen Bogen. Ein leichter Regen setzt ein. Dann tauchen die Türme von Emmerich auf, wo am selben Abende die Explosion stattfand. Elten, im Kriege viel besucht, um holländische Lebensmittel zu schmuggeln, macht mit seinem viereckigen Marktplatze, auf dem schattige Bäume einen zierlichen Brunnen umgeben, schon einen niederländischen Eindruck. Zur Rechten begleitet uns ein bewaldeter Höhenrücken: 's Heerenberge. Grenzbezirk! Ein Schlagbaum mit den Reichsfarben und einem Rückstrahler versperrt den Weg. Die weißen Ringe der Bäume sind wieder geschwärzt. Zum ersten Male sehen wir Radfahrer mit Holzschuhen. Ein heimkehrendes Auto mit einer Reisegesellschaft wird gründlich untersucht. Englische Pfadfinder sind dagegen rasch abgefertigt, wir auch. Schon sausen wir los. Da reckt sich uns ein Arm entgegen. Der holländische Beamte springt heraus. Doch die Revision dauert nicht lange. Das Triptik wird eingetragen, dann fahren wir auf holländischem Boden.

Zevenaar ist der erste Ort. Ein Rheinarm blitzt auf. Die Straßen steigen jetzt zu den Brücken empor, weil diese höher liegen müssen. Graublau liegen die Türme einer großen Stadt vor uns. Die Straße, bisher spiegelblank, wird schlechter. Doch man bessert schon eifrig aus. Das schöne Arnheim mit prächtigen Alleen und einem Marktplatze im üppigsten Blumenflor wird langsam durchfahren. Wir fahren das erste Ziegelpflaster. Die Steine stehen mit der schmalen Kante schräg zueinander. Draußen biegen wir links ab nach Amerongen. Blauweiße Wegweiser mit goldenem Adler auf einem Rade stehen überall. Die Schrift könnte ja etwas größer sein. Auf herrlicher Straße geht's in sausender Fahrt vorwärts. Links und rechts gleiten die grünen Waldkulissen dahin. An beiden Seiten sind zementierte Wege für die zahllosen Radler. Noch eine kurze Rast! Aber der Boden ist feucht nach dem leichten Nachmittagsregen. Wir scheinen einen gepflegten Park zu durchfahren. Ein schöner Herrensitz nach dem andern taucht auf. Ueberall blauweißrote Fahnen! Endlich ein Städtchen: Ede. Es ist halb neun, für heute also genug. Wir halten gerade vor der Garage des Hotels: Het Hof van Gelderland. Es macht einen einladenden Eindruck mit der schönen Veranda über dem Speisesaal. Die freundliche Wirtin sorgt rasch für ein Abendbrot. Mefrouw, die Mamsell, hat bald ein reizendes „Tischlein, deck dich" fertig. „As jü belieft!" bittet sie. Der holländische Tee schmeckt wirklich gut, die braunen Eier sind noch heiß, köstliches weißes Brot ist über und über mit Käse behangen, und die Keksdose steht wohlgefüllt daneben. Noch immer gleiten die grünen Waldkulissen am Auge vorüber, bis sie sich ins Traumland verlieren, aus dem hin und wieder das Glockenspiel weckt.

Ein überaus reichliches Frühstück ist im „Etzaal" serviert. Durch bunte Scheiben strömt farbiges Licht herein. An der Schmalseite hängen die Bilder des Königspaares. Der Kaffee bleibt über einer Kerzenflamme schön warm. Heiße und kühle Milch, Eier, Käse, Aufschnitt, duftendes Weißbrot, Keks nach Belieben, die Butterdose strichvoll: ein guter Tagesbeginn. Erst besorgen wir uns holländisches Geld. Für 100 Mark gibt es 58 Gulden. Dann verabschieden wir uns von der gastlichen Stätte. Wieder gleiten wir an den Herrschaftssitzen in den gepflegten Gärten vorbei. Ueber kleine Wassergräben führen Stege dahin. In Amerongen ist großer Markt. Viele kommen in Holzschuhen, radeln sogar damit. Der Verkehrsschutzmann in weißen Handschuhen zeigt freundlich den Weg. Auch die Leute sind alle entgegenkommend. Grüßend und winkend fährt eine Schar Radlerinnen vorbei, wohl Deutsche. Wir halten in einem kleinen Dorfe: Doorn. Alles ist in tadelloser Ordnung. In der ebenen Veranda eines schmucken Gasthofes lassen wir uns nieder. Auf dem Ansichtskartenständer sind zahlreiche Photographien unseres letzten Kaisers: In Admiralsuniform, unverkennbar die Aehnlichkeit mit seinem Vetter, dem Könige von England, dann als freundlicher alter Herr mit seiner Familie im Garten, auch mehrere Aufnahmen von seiner Besitzung. Das „Portgebouw" ist eben „om de Hoek" (um die Ecke). Die Preußenfahne mit schwarzweißem Geviert hängt über dem Portal. Am Eingange empfängt uns ein holländischer Bediener. Wir tragen uns in eines der beiden Bücher ein, die zahllose Namen enthalten, Grüße aus ganz Deutschland. Die kaiserlichen Federn sind allerdings nicht erstklassig. Auf der Türe zur Rechten ist ein kleines Messingschild befestigt: Hofmarschallamt. Ein Lakai in grüner Uniform erscheint mit einer Mappe und geht durch die

Aus der näheren Angebung

Solingen

Anschlag auf die Wohnung eines Arbeitswilligen

In der Donaustraße wurden in der Nacht zum Dienstag einem hiesigen Arbeitswilligen, der bei der bestreikten Firma Hammesfahr beschäftigt ist, die Fensterscheiben seiner Wohnung eingeschlagen, nachdem er vorher ans Fenster gelockt worden war. Die Täter sind unerkannt entkommen. Verletzt wurde niemand.

Solingen. Greisin durch Leuchtgas vergiftet. In einem Hause der Hochstraße ist eine alleinstehende 77jährige Frau in ihrem Bett tot aufgefunden worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Tod durch Leuchtgasvergiftung eingetreten ist. Es liegt allem Anschein nach ein Unglücksfall vor, da die stark vergeßliche Frau es am Abend vorher unterlassen hatte, den Gashahn zu schließen.

Wuppertal

Landfriedensbrecher flieht aus dem Gerichtssaal

Das Wuppertaler Schöffengericht verhandelte gegen drei Kommunisten wegen Landfriedensbruchs. Sie hatten vor einigen Monaten Nationalsozialisten überfallen und verprügelt. Der Staatsanwalt hatte Gefängnisstrafen von zwölf und neun Monaten gestellt. Das veranlaßte den Anführer, sich während der Urteilsberatung aus dem Gerichtssaal zu entfernen. Er erhielt in Abwesenheit acht Monate Gefängnis, desgleichen der andere Angeklagte, während der Dritte im Bunde mit drei Monaten davonkam.

Düsseldorf

Düsseldorf. Arbeitsbeschaffung durch die Rheinische Provinzialverwaltung. Der Provinzialausschuß hat in seiner letzten Sitzung die Beteiligung des Rheinischen Provinzialverbandes am Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung vorerst in Höhe von über 5 Millionen RM. beschlossen. In dieser Höhe nimmt der Provinzialverband zur Verbesserung der Landstraßen auf einige Jahre unverzinsliche und sodann mit 5 Prozent verzinsliche längerfristige Tilgungsdarlehen bei der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten mit der Verpflichtung auf, daß mindestens 70 Prozent der gesamten Belegschaft der beschäftigten Arbeiter mit von den Arbeitsämtern vermittelten Empfängern von Arbeitslosen- und Krisenunterstützung besetzt werden. Der Rest kann aus Wohlfahrtserwerbslosen und Stammarbeitern bestehen. Mit Hilfe dieser Darlehen sowie mittels verlorener Zuschüsse der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und eigenen Haushaltsmitteln sollen mehrere hundert Kilometer neue Decken aufgebracht oder vorhandene Fahrbahnen mit sogenannten Teppichbelegen (dünnen Kehrdecken) belegt werden. Außerdem sind zahlreiche kleinere Bauausführungen, wie Kurvenverbreiterung, Pflasterung in Ortschaften, Verbreiterung von Straßen, Neubau von Brücken und Umgehungsstraßen vorgesehen sowie die Herstellung einer Straßenverlegung bei Cochem, welche infolge des Bergrutsches notwendig geworden ist.

Köln

Festnahme eines Großbetrügers

Der Polizei in Oppeln gelang es, den 33jährigen Hans Schulgen, der wegen über 100 Betrugsfälle steckbrieflich gesucht wird und besonders in Köln sein Unwesen getrieben hat, festzunehmen. Schulgen vertrieb durch Agenten in der Hauptsache „Lavendelwasser", das aus Soda und Milch hergestellt war.

Köln. Segelflugzeugschau der erwerbslosen Jugend. Im Börsenvorbau des Kölner Gürzenichs hat die flugbegeisterte Jugend eine Segelflugzeugschau erstellt, die in knapper, aber vorzüglicher Weise einen Einblick in die große Schaffensfreude der Erwerbslosen gestattet. Zwei in eigener Werkstatt erbaute Segelflugzeuge vom Typ Zögling verraten sauberste Werkarbeit. Recht umfangreich ist das zur Werbung für die Sportfliegerei zusammengetragene Material. Die Gleit- und Segelflugschulung wird die Kölner Ortsgruppe des Sturmvogels, die die Schau aufgezogen hat, in den nächsten Wochen im Bergischen Land beginnen.

Bewaffnete Nationalsozialisten durchsuchten Passanten nach Waffen

In den frühen Morgenstunden des Dienstag wurden sechs Nationalsozialisten festgenommen, weil sie in der Jabachstraße Passanten nach Waffen durchsuchten. Einer der Festgenommenen war im Besitze einer geladenen Pistole.

Köln. Ohne Führerschein — Folgen schwerer Zusammenstoß. Auf der Merheimer Straße stießen ein Lastkraftwagen und ein Motorrad zusammen. Der Führer des Motorrades wurde so schwer verletzt, daß ihm das linke Bein abgenommen werden mußte. Der Lenker des Lastkraftwagens war nicht im Besitz eines Führerscheins.

Oberbergisches

Phantastische Gerüchte über Waffenschmuggel

Die Polizei von Berg. Gladbach teilt mit: „Eine Berliner Zeitung bringt einen phantastischen Bericht über angeblich hier erfolgte Durchsuchungen nach Waffen, wobei über 1000 Schußwaffen vorgefunden und beschlagnahmt worden seien. Von einer solchen Maßnahme ist hier nicht das geringste bekannt. Tatsache ist nur, daß in den letzten Wochen in Berg. Gladbach insgesamt sieben Waffen, und zwar ein umgearbeitetes Militärgewehr, das zum Wildern benutzt worden ist, zwei Pistolen 0,8, zwei Pistolen 7,65, eine Pistole 6,35 und ein Revolver 6 mm, beschlagnahmt worden sind. Die Pistolen wurden bei Personen gefunden, die eine Erlaubnis zum Mitführen von Waffen nicht besitzen. Gegen sie wurde das Strafverfahren eingeleitet".

Die gleiche Berliner Zeitung wußte zu berichten, daß am Nachmittag in Wahn bei Köln eine ähnliche Aktion wie in Berg. Gladbach durchgeführt worden sei, bei der hunderte von Revolvern, mehrere tausend Schuß Munition und zahlreiche Handgranaten beschlagnahmt worden seien. Hierzu teilt die Polizei mit: Am Nachmittag des 8. August wurde durch die Landeskriminalpolizeistelle Köln mit Unterstützung der Schutzpolizei eine Durchsuchung nach Waffen in den als Notwohnungen eingerichteten Baracken auf dem ehemaligen Militärlager in Wahn vorgenommen. Gefunden wurden nur einige Stichwaffen.

Westdeutsches

Niederrheimbach. Ein Denkmal für die Gebrüder Grimm. Der bekannte Märchenhain in Niederrheimbach, wo sämtliche Grimmschen Märchen in Lebensgröße in Fels gehauen dargestellt werden, erhielt durch die Einweihung eines Denkmals zu Ehren der Schöpfer der deutschen Sprach- und Altertumswissenschaft seine Krönung. In einem Sockel ist eine große Plakette mit dem Doppelkopf der beiden Brüder eingelassen, und vor dem Denkmal kniet eine Mutter mit ihrem Kind, als lausche sie den Erzählungen der großen Märchendichter. Riesengroß war das kleine und große Publikum, das an dieser Feier teilnahm. Nach der Denkmalsenthüllung und einer Festrede wurde von Mitgliedern des Nassauischen Landestheaters Wiesbaden das Märchen „Rotkäppchen und der böse Wolf" aufgeführt. Es war ein Erlebnis, inmitten der steinernen Bilder das lebendige Märchenspiel sehen zu dürfen. Strahlende Kinderaugen verfolgten die vorzügliche Darbietung. Man hatte es durch das Spiel verstanden, nicht allein die Kinderherzen zu bewegen, sondern auch die erwachsenen Personen an ihre Jugendzeiten zu erinnern.

Lemgo. Schwerer Autounfall in einer Kurve. Auf der Rückfahrt von der Detmolder Möbelmesse geriet abends bei der Ortschaft Dehlentrup ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen aus der Kurve und stürzte eine mehrere Meter hohe Böschung hinab. Der Lenker des Autos, der Inhaber des Autohauses Wagener in Lemgo, erlitt eine Gehirnerschütterung, der Möbelfabrikant Baumann aus Lemgo trug Fleisch- und Quetschwunden davon. Die drei übrigen Insassen wurden nur leicht verletzt. Das Unglück ist vermutlich dadurch entstanden, daß auf der schlechten Straße in der Kurve ein Reifen platzte und das Rad absprang. Der Wagen wurde schwer beschädigt.

Warendorf. Auto fuhr in eine Radfahrergruppe — Ein Toter. Am Abend fuhr auf der Münsterstraße ein holländischer Personenwagen in eine Gruppe Radfahrer. Der Justizinspektor ter Hoffstedte aus Münster wurde von dem Wagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Man schaffte den Verletzten ins Krankenhaus, wo der Tod bald eintrat.

Bonn. Fünfjähriges Kind von der Stoßstange eines Autos getötet. In der Nähe des Flughafens Hangelar wollte ein fünfjähriges Kind die Straße überqueren. In dem gleichen Augenblick sauste ein Personenkraftwagen heran. Das Kind wurde von der Stoßstange erfaßt, gegen den Kühler gedrückt und mitgeschleift. Nach etwa 12 Meter fiel es von der Stange herunter, wobei es auch noch von dem immer noch nicht stehenden Auto überfahren wurde. Mit furchtbaren Verletzungen wurde das Kind aufgehoben; es starb kurz darauf. Der Unglücksfall ist um so tragischer, als das Kind bei den Großeltern zu Besuch weilte.

Scherlebeck. Achtzehn Personen bei Felddiebstählen festgenommen. In der Scherlebecker Gemarkung hatten die Felddiebstähle in der letzten Zeit einen außerordentlich großen Umfang angenommen und in vielen Fällen war es nicht die Not, die die Leute zum Stehlen getrieben hatte, denn nicht selten handelte es sich um Personen, die neben einer größeren Anzahl Hühner noch mehrere Schweine halten konnten. Hauptsächlich hatten die Leute es auf Kartoffeln, Getreide und Gemüse abgesehen. Achtzehn Personen konnten auf frischer Tat ertappt und von der Polizei festgenommen werden. Auf einem Roggenfelde hatten, wie polizeilich festgestellt wurde, etwa 20 Kinder die Garben weggeschleppt. Ein großer Wagen Roggen konnte dem rechtmäßigen Besitzer wieder zugestellt werden.

Minden. Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Marienstraße unweit der Kanalbrücke. Ein Motorradfahrer aus Hahlen fuhr aus noch nicht geklärter Ursache plötzlich in die auf dem Heimwege befindliche Familie Eitemüller, die einen Kinderwagen mit einem 9 Monate alten Kinde mit sich führte, hinein. Sämtliche Personen wurden verletzt, konnten aber nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnung geschafft werden. Der Motorradfahrer selbst stürzte jedoch so schwer, daß er mit einem schweren Schädelbruch dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

Alzey. Eine Flasche Salzsäure getrunken. Der Arbeiter Jakob Hartmann kam stark bezecht nach Hause, kehrte dann wieder zurück zur Stadt. In einer Drogerie kaufte er sich eine Flasche Salzsäure und trank dieselbe in seinem Wahn vollkommen aus. Er brach auf der Straße zusammen und wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er bald darauf unter furchtbaren Schmerzen starb.

Münster. Selbstmord deckt Unterschlagungen auf. In den Diensträumen der städtischen Sparkasse in Münster verübte der Stadtobersekretär Strauß Selbstmord. Dadurch sah sich die Leitung der Sparkasse veranlaßt, Nachprüfungen anzustellen. Diese ergaben, daß seit 1930 etwa 17 000 Mark veruntreut wurden. Ein Stadtinspektor soll an diesen Unterschlagungen zum Teil beteiligt sein.

Das Neueste

Im Reichsgesetzblatt sind heute früh die neuen Verordnungen zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung veröffentlicht worden.

Reichspräsident v. Hindenburg ist heute früh mit dem fahrplanmäßigen Zuge aus Neudeck wieder in Berlin eingetroffen.

Die neue Notverordnung zur Unterdrückung politischer Ausschreitungen hat in der Londoner Presse durchweg Beifall gefunden.

Der Landtag für Mecklenburg-Schwerin hat in dritter Lesung die Amnestievorlage der Regierung angenommen.

Die Jugendherberge Kuehude bei Schmallenberg (Kreis Meschede) ist in der vergangenen Nacht völlig niedergebrannt. 60 jugendliche Wanderer konnten nur das nackte Leben retten; einige erlitten erhebliche Brandwunden.

Der Pilot Poß stürzte bei Dachau mit seinem Apparat ab. Poß konnte sich durch Fallschirmabsprung retten; dagegen soll sein Begleiter getötet worden sein.

Auf der Königssee-Bahn erlitten bei dem Zusammenstoß eines Triebwagenzuges mit einem Güterzuge 6 Reisende und die beiden Maschinenführer leichtere Verletzungen.

Bei einem schweren Eisenbahnunfall auf der Strecke Neustadt a. d. Waag—Wesseły wurden eine Person getötet und 17 verletzt.

Am Unterlauf der Donau sollen 150 rumänische und bulgarische Dörfer von einem Orkan zerstört worden sein.

Leon Blum wendet sich in einem Schreiben an den Manchester Guardian gegen die Ansicht, daß „die deutsche Gefahr als Ergebnis einer Reichswehr- oder Hitlerdiktatur als Grund für eine Verteidigung der Abrüstungskonferenz anzusehen sei".

Im Auftrage der Konkursverwaltung Ivar Kreugers soll in den nächsten Tagen gegen den Bruder Ivar Kreugers, Generalkonsul Torsten Kreuger, Klage eingereicht werden.

Die argentinische Regierung hat die argentinische Militärmission in Paraguay abberufen.

In La Pazer politischen Kreisen glaubt man Grund zu der Annahme zu haben, daß die bolivianische Regierung dem Ersuchen der neutralen Mächte, die Feindseligkeiten einzustellen, nachgekommen sei.

---

nächste Türe, wo die Kaiserin-Hermine-Stiftung zu besichtigen ist: Feine Handarbeiten für wohltätige Zwecke. Ueber dem Pulte hängt der kaiserliche Adler. Herrliche Oelgemälde, Kriegsschiffe und Fürstlichkeiten darstellend, schmücken das Treppenhaus. Man denkt achtzehn Jahre zurück. 2. August 1914: Mobilmachungssonntag. Damals: „Keine Parteien mehr, nur noch Deutsche!" Und heute? Wir lösen Karten zum Rosarium, das der Kaiser an seinem siebzigsten Geburtstage der Gemeinde Doorn gestiftet hat. Wir vermuten es im Schloßgarten, werden aber zurückgerufen. Der holländische Bediente ist außer sich. Wir erklären ihm unsern Irrtum. „Die Herren haben sich verlaufen", begütigt ihn lächelnd der Hofmarschall, Graf Schwerin. Da geht er noch ein Stück mit. Von hier aus ist das Schloß unter den dichten Bäumen nicht zu sehen, wohl aber im Rosarium an der Utrechter Straße, wo ein deutscher Lakai Einlaß gewährt. Ein wunderbarer Rosenduft erfüllt die herrlichen Anlagen. In der Mitte steht eine weiße Marmorsäule mit der Inschrift: Wilhelm II. J R. Einige Spaziergänger rasten auf den Bänken. Nur der Ruheplatz auf dem Hügel zur Rechten ist abgesperrt. Hier pflegt die kaiserliche Familie zu sitzen; denn von dieser Stelle aus läßt sich die ganze Anlage überschauen. Der Abhang ist ein einziges Blumenbeet, lauter Geschenke, wie die Täfelchen bekunden. Alle sind hier vertreten, die einst den Thron umstanden; aber auch zahlreiche andere Namen befinden sich darunter, holländische Freunde, die Arbeiterjugend von Berlin-Schöneberg, der Westfälische Kavallerieverband mit einer Blautanne, um nur einige zu nennen. Ein kleines Gitter trennt die Anlage vom Park, in dem sich das schlichte, weiße Schlößchen erhebt. Heuduft steigt von den Rasenflächen und mahnt an einen Sommertag vor 26 Jahren. Damals erschien der Kaiser zum Manöver auf der Wahner Heide, vier Jahre später in Köln, von Tausenden umjubelt. Eine Welt versank. Noch lange bleibt dies Bild vor Augen.

Allmählich verändert sich die Landschaft. Schiffe ziehen über Augenhöhe dahin; denn die Kanäle liegen höher als die Wiesen. Darum steigen alle Brückenwege an. In endloser Länge zieht sich der Wasserlauf dahin. Utrecht nimmt uns auf mit belebten Straßen und Kanälen, hohen Bauten und starkem Verkehr. Dann sind wir im richtigen „Niederland". Windmühlen drehen sich allenthalben, die Straßen zwischen den Kanälen werden schmaler, sind aber immer gepflastert, die Heuschober mit ihren zwischen Stangen verschiebbaren Dächern erinnern an einen Negerkraal. Ein Bild von eigenartiger Schönheit setzt die Kamera in Tätigkeit: Allee und Kanal, weithin zu überschauen, werden auf allen Seiten von Wald umrahmt, aus dem sich der gotische Bau einer trotzigen Wasserburg erhebt. Cedo nulli (Ich weiche keinem) steht über der Zugbrücke. Als wir später noch eine Aufnahme machen, schauen uns interessiert zwei kleine Holländer in niedlichen Holzschuhen zu. Sie möchten sich gern mit uns unterhalten. Infolge mangelnder Verständigung (sie sind noch zu jung) bleibt es bei einem beiderseitigen freundlichen Lächeln. Das deutsche Motorrad wird überall, auch in den größten Städten, mit unverhohlener Neugier betrachtet. Alles kündigt die Nähe einer großen Stadt an: Amsterdam.

Prachtvolle Bauten und Anlagen zu beiden Seiten der Amstel erinnern an die Alster in Hamburg. Wir finden bald eine Garage. Grachten heißen die Kanäle, denen beiderseits schattige Straßen folgen, und die von unzähligen Brücken überwölbt werden. Wir suchen die Reguliersbreestraat, eine der Hauptverkehrsstraßen. Der freundliche Geschäftsinhaber begleitet uns ein Stückchen. Sinnverwirrend ist das Treiben zwischen den hohen Häusern und Vergnügungspalästen. Die Gäste sitzen wie in Belgien und Frankreich vor den Restaurants. Sogar „Oberbayern" fehlt nicht, vor dem gerade die „schöne blaue Donau" erklingt. An einem Hochhause vorbei, und einer Bankfiliale, führt uns der liebenswürdige Holländer zum Judenmarkte, wo ein wahrhaft babylonisches Gewimmel herrscht. Prächtige Barockkirchen überragen den Stadtteil. An den Grachten entlang gehen wir langsam zurück. Eine ganze Anzahl bekannter Reproduktionen in den Schaufenstern erinnern daran, daß wir in Rembrandts Geburtsstadt sind. Wir sind froh, als das laute Leben und Treiben endlich hinter uns liegt.

Die Straße nach Haarlem ist wieder tadellos. Wir folgen der Kleinbahn. Auf den Kanälen ziehen Schiffe durch die Blumenstadt. Eine frische Brise kündigt die Nähe des Meeres an. Die Landschaft wird hügelig; denn wir sind in den Dünen. Anpflanzungen schützen sie landeinwärts vor dem Wandern. Eine schöne Autostraße führt zum Strande empor: Zandvoort. Deutsche winken uns zu. Wir fahren die Promenade entlang und finden ein schönes Plätzchen im Sande. Die Dünen sind leider umzäunt. Schiffe ziehen am Horizonte entlang. Das Rauschen der Brandung löst das Rattern des Motors ab, und das Auge empfindet wohltuend die Gleichmäßigkeit der unendlichen Weite. Ein Münchener, der dieselbe Maschine fährt, kommt zu uns. Er hat unterwegs eine böse Panne gehabt und ist wegen der Heimfahrt noch unsicher. Vorläufig bleibt er mit seiner Familie hier am Strande. Sie schlafen in einem mitgebrachten Zelte. Allzurasch vergeht der Nachmittag. Die Sonne sucht ihr nasses Wogenbett auf. Eine Möve schwebt mit ausgebreiteten Flügeln im Abendhimmel. Bald wird die Nacht ihre Fittiche senken.

Auf der Straße nach Leiden schmettert Musik vorbei. Die Bezeichnung „Melksalon" für Milchstube mutet etwas sonderbar an. Ich erkundige mich nach dem Wege bis Katwijk. Ein Bäckerjunge läuft noch ein Stückchen hinter uns her und gibt freundlich Auskunft: „Nach der zweiten „Brügge" rechts ab!" Doch wir fahren lieber nach Leiden, wo jedenfalls bessere Gelegenheit zum Uebernachten ist. Wir fragen nach einem einfachen Hotel, müssen aber erkennen, daß es für deutsche Begriffe recht feudal ist. Uebernachten mit Frühstück kostet durchweg drei Gulden, also 5,10 Mark.

(Schluß folgt).

Das Wetter von heute und morgen

Etwas wärmer, ziemlich heiter, trocken, schwache Luftbewegung.

Verordnung der Regierung über die Bildung von Sondergerichten

vom 9. August 1932

Die Verordnung der Reichsregierung über die Bildung von Sondergerichten vom 9. August 1932 enthält u. a. folgende Bestimmungen:

Bei den Landgerichten der Oberlandesgerichtsbezirke Königsberg, Breslau, Kiel, Hamm und Düsseldorf und bei den Landgerichten in Berlin und Elbing werden Sondergerichte gebildet.

Die Sondergerichte sind Gerichte des Landes.

Die Landesjustizverwaltung kann bestimmen, daß die Bezirke mehrerer Landgerichte zu einem Sondergerichtsbezirk zusammengelegt werden.

Die Sondergerichte sind zuständig:

1. für die Verbrechen gegen die Verordnung des Reichspräsidenten gegen politischen Terror vom 9. August 1932,
2. für die Verbrechen gegen das Leben nach §§ 211—215 des StGB,
3. für die Verbrechen und Vergehen gegen das Gesetz gegen den verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen vom 9. Juli 1884,
4. für die Verbrechen und Vergehen des Widerstandes gegen die Staatsgewalt, für die Verbrechen und Vergehen des Raubes und der Erpressung, für die gemeingefährlichen Verbrechen und Vergehen,
5. für die Verbrechen und Vergehen der gefährlichen und der schweren Körperverletzung, des Raufhandels und der Giftbeibringung, für die Verbrechen und Vergehen der Freiheitsberaubung, der Nötigung und der Bedrohung, für die Vergehen der Sachbeschädigung,
6. für Vergehen betr. die Stillegung von Betrieben, welche die Bevölkerung mit Gas, Wasser, Elektrizität versorgen,
8. für Vergehen gegen das Gesetz über Schußwaffen und Munition vom 12. April 1928 und gegen das Gesetz gegen Waffenmißbrauch vom 28. März 1931,
9. für Vergehen gegen die 4. Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens vom 28. Dezember 1931,
10. für die Vergehen gegen die Verordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen vom 14. Juni 1932,
11. für Vergehen gegen die Verordnung des Reichsministers des Innern über Versammlungen und Aufzüge vom 28. Juni 1932 und gegen die zweite Verordnung des Reichsministers des Innern über Versammlungen und Aufzüge vom 18. Juli 1932.

Ist die Tat nicht aus politischen Beweggründen begangen, oder ist ihre alsbaldige Aburteilung für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung oder für die Staatssicherheit von minderer Bedeutung, oder ist der Täter ein Jugendlicher, so kann die Anklagebehörde die Untersuchung an die Staatsanwaltschaft zur Behandlung im ordentlichen Verfahren abgeben.

Die Sondergerichte entscheiden in der Besetzung mit einem Vorsitzenden und zwei Beisitzern.

Eine mündliche Verhandlung über den Haftbefehl findet nicht statt.

Die Verteidigung ist notwendig in den Sachen, die nach den allgemeinen Vorschriften zur Zuständigkeit der Schwurgerichte gehören würden.

Eine gerichtliche Voruntersuchung findet nicht statt.

Ein Beschluß über die Eröffnung des Hauptverfahrens ergeht nicht. Bei Eingang der Anklageschrift ordnet der Vorsitzende, falls er keine Bedenken hat, die Hauptverhandlung an.

Das Sondergericht kann eine Beweiserhebung ablehnen, wenn es die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Beweiserhebung für die Aufklärung der Sache nicht erforderlich ist.

Gegen Entscheidungen der Sondergerichte ist kein Rechtsmittel zulässig.

Ueber Anträge auf Wiederaufnahme des Verfahrens entscheidet die Strafkammer. Die Wiederaufnahme zugunsten des Verurteilten findet auch dann statt, wenn Tatsachen oder Beweismittel beigebracht sind, die es notwendig erscheinen lassen, die Sache im ordentlichen Verfahren nachzuprüfen.

Verfahren, die bei Inkrafttreten dieser Verordnung wegen einer strafbaren Handlung anhängig sind, die zur Zuständigkeit der Sondergerichte gehört, werden, wenn die Hauptverhandlung bereits begonnen hat, nach den allgemeinen Vorschriften weiter geführt. Anderenfalls gehen sie in das der Verordnung geregelte Verfahren über.

Die Verordnung tritt mit dem auf die Verkündigung folgenden Tage in Kraft.

Immer noch Ausschreitungen

Aus verschiedenen Teilen des Reichs liegen auch heute morgen wieder Meldungen über neue Anschläge vor. In Dortmund wurden in der vergangenen Nacht aus einem fahrenden Kraftwagen heraus sechs Schüsse auf Straßenpassanten abgegeben. Es wurde jedoch niemand getroffen. Gegen das Arbeitsamt in Lauban wurde eine Handgranate geworfen, die erheblichen Sachschaden anrichtete. In Rössel in Ostpreußen wurde auf Zentrumsanhänger Anschläge verübt. Personen kamen dabei nicht zu Schaden. In Meidenburg fand man an dem Reichsbankgebäude eine Bombe. In Elbing wurde auf das Verlagshaus der „Freien Presse", in dem auch das Büro der SPD untergebracht ist, ein Bombenanschlag verübt. Auch hier ist der Sachschaden erheblich. Ferner werden aus dem Kreise Görlitz mehrere Anschläge auf Konsumvereins-Filialen und linksgerichtete Personen gemeldet, wobei es zwei Leichtverletzte gab.

In Königstätten in Hessen kam es in der vergangenen Nacht zwischen Anhängern verschiedener politischer Parteien zu einem Zusammenstoß. Ein Nationalsozialist verletzte durch zwei Schüsse einen Arbeiter schwer.

Die Sondergerichte gegen den politischen Terror

Zu der Frage der in dem gestern veröffentlichten Communique über die Bekämpfung des politischen Terrors erwähnten Sondergerichte erfahren wir noch, daß ihre Einrichtung zunächst nur in Preußen ins Auge gefaßt ist und zwar für folgende Provinzen: Berlin-Brandenburg, Ostpreußen, Schleswig-Holstein, Schlesien und Rheinland-Westfalen (Ruhrgebiet).

Nach einer Meldung der Telegraphen-Union werden die am Dienstag beschlossenen Sondergerichte zunächst eingesetzt in Königsberg, Elbing, Kiel, Berlin, Breslau, Hamm und Düsseldorf.

Der Reichskanzler beim Reichspräsidenten

Heute Nachmittag Kabinettsberatung

Wie wir erfahren, empfing der Reichspräsident um 11 Uhr heute vormittag Reichskanzler von Papen zum Vortrag.

Für heute Nachmittag um 5 Uhr ist eine Kabinettssitzung angesetzt, auf deren Tagesordnung die Besprechung der politischen Lage steht. Das heißt also, daß das Kabinett sich über die große Frage der Regierungsumbildung aussprechen will, nachdem die Richtlinien für die weitere Gestaltung der Regierungsverhältnisse in dem Empfang beim Reichspräsidenten festgelegt worden sind. Damit haben die Bemühungen um eine Klärung der innerpolitischen Situation nunmehr voll eingesetzt. Man kann wohl annehmen, daß der nächste Schritt eine Einladung des Kanzlers an Adolf Hitler zu einer Besprechung sein wird. Es verlautet, daß der Führer der NSDAP sich bereits in Berlin aufhält.

Militäraufstand in Madrid

Havas meldet aus Madrid, daß heute früh 4 Uhr in der spanischen Hauptstadt ein Militäraufstand ausgebrochen sei, um die Regierung zu stürzen. Die Regierung beherrsche die Lage. Die Aufständischen hätten beabsichtigt, sich des Kriegs- und Post-Ministeriums zu bemächtigen. Bisher wurden drei Tote gemeldet. Sämtliche Verbindungen mit Madrid seien unterbrochen. Man kenne noch nicht den Ursprung der Bewegung, die jedoch aus ausschließlich militärischen Kreisen zu stammen scheine.

Um 8,15 Uhr heute Vormittag hat sich die Aufstandsbewegung auf fast alle Stadtteile ausgedehnt. Man soll Kanonendonner hören.

Von den Märkten

Vom Kölner Hauptmarkt

Köln, 9. August. Heute war der Markt stark beschickt. Für Einmachbohnen wurden durchweg 10 bis 11 RM. für den Zentner bezahlt. Auch Einmachgurken und Einmachzwiebeln waren sehr begehrt. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, Nieren 2,80—3,00, blaue Nieren 4—4,50, gelbe Oberländernieren 3,30, Industrie (gelb) 2,80, blaue Odenwälder 2,70 RM. der Zentner; dicke Bohnen 7—10, Wachsbohnen 6—10, Prinzeßbohnen 12—15, Erbsen 4—8, Rotkohl 1,8—3, Weißkohl 2—3, Wirsing 3,5—4, Spinat 5—10, Karrotten 5—7, Möhrchen 5—6, Rhabarber 2,5, Tomaten 15—20, Zwiebeln 5—7, Pfifferlinge 20, Champignons 40—45 Pfg. das Pfund; Gurken 12—18, Rettich 3,5—8, Sellerieknollen 3—15, Kohlrabi 2—3, Blumenkohl 8—20, Endivien 4—8, Kopfsalat 2—6 Pfg. das Stück; Mangold 1,5—2, Breitlauch 20—35, Rübstiel 2—2,5, Möhrchen 3—4, Petersilie 3—3,5, Karrotten 7—9 Pfg. das Gebund; Einmachgurken 60 bis 100, Salzgurken 110—160 Pfg. die 100 Stück; Kochäpfel 7—15, Eßäpfel 14—20, Kochbirnen 8 bis 14, Eßbirnen 16—20, blaue Pflaumen 12—18, Zwetschen 15—23, saure Kirschen 24—28, Waldbeeren 25—28, Himbeeren 18—20, Johannistrauben 12—14, Stachelbeeren 21—25, Pfirsiche 20—25 Pfg. das Pfund; Eier 6—8,5 Pfg. das Stück; Süßrahmbutter 1,15—1,30, Landbutter 1,05—1,10 RM das Pfund. — An Auslandswaren: Gurken 10—20, Kopfsalat 6 Pfg. das Stück; Tomaten 15—20, Stangenbohnen 10—13, holl. Kartoffeln 2,3—2,8 Pfg. das Pfund. Apfelsinen brasil. Kiste 20—21, was erhöhten Preisen. Bei Quarkkäse machten kalif. 22—23, Zitronen Kiste zu 150 Stück 13—15, zu 300 Stück 21—26 RM.; holl. Trauben 80—100, ital. 29—33, span. 30, Ananas 90—100, Bananen 24—30 Pfg. das Pfund.

Amtl. Preisbericht der Kölner Produkten-Börse

Köln a. Rh., den 9. August. Weizen rhein. ohne Gewichtsangabe, (neue Ernte) 22,25—22,50, Roggen rhein. (neue Ernte) 17,25—17,50, Hafer hiesiger 17,50—18,25, Hafer nordd. 19,25—19,75, Wintergerste inl. (neue) 16,50, Mais grober 18,25—19,00, Mais kleiner 19,50—20,00, Weizenmehl 70% inl. 34,75, rhein. Weizenbäckermehl (mit Auslandsweizen) 35,75, Roggenmehl 70% inl. 27,00—27,75, Roggenmehl 70% 27,75, Roggenschrot inl. 23,00, Roggenschrot (von Auslandsroggen) 23,50, Weizenkleie *) 9,50—10,75, Roggenkleie *) 7,75—8,50, Biertreber *) 10,50—11,25, Leinkuchenmehl 38% *) 11,25—11,50, Erdnußkuchenmehl 50% *) 11,50—11,75, Erdnußkuchenmehl 54% *) 12,50—12,75, Sojaschrot (extrahiert) 46% *) 10,75—11,00, Rapskuchen 38% 8,75, Palmkernkuchen lose 21% 9,25—10, Zuckerschnitzel lose 10,50—11,00, Rohmelasse 8,00—8,75, Wiesenheu inl. lose 4,00—4,50 Kleeheu inl. lose 5,60—6,20.

Olympia 1932

Die deutschen Sportler in Los Angeles sitzen bis über die Ohren im Pech; jetzt kommt eine neue Hiobsbotschaft von dort. Unser Einermeister Helmut Buhtz ist an einer schweren Influenza erkrankt und muß das Bett hüten und das gerade bei Beginn der Ruderkämpfe. Es half aber nichts, er mußte auf seinen Start verzichten.

Im Vierer mit Steuermann waren wir durch den Berliner Ruderclub vertreten, der in seinem Vorlauf die zweite Stelle hinter Italien belegte.

Ein hervorragendes Rennen lieferte der Amsterdamer Olympiasieger Pearce-Australien im Einer-Vorlauf, den er in 7,27 Min. sicher gewann, während im zweiten Vorlauf der Engländer Southwod siegreich blieb.

Bei der 12-Fußjolle hat unser Vertreter Behr-Hamburg seinen dritten Platz eingebüßt und rangiert nunmehr in der Gesamtwertung an 6. Stelle.

Im Turnen kam der Ungar Pelle am Red zu einer weiteren Goldmedaille. Am Seitenpferd erwies sich Terastvirta-Finnland als der Beste und im Keulenschwingen triumphierte der Amerikaner Roth.

Bei den Schwimmwettbewerben fielen weitere Entscheidungen, wo auch wieder eine Reihe neuer Rekorde aufgestellt wurden.

Im Zwischenlauf über 400 Meter Kraul errang der blutjunge Japaner Yokyama über den Franzosen Taris in der olympischen Rekordkordzeit von 4,51,4 Min. einen neuen Sieg, während sich den zweiten Zwischenlauf der Amerikaner Crabbe in 4,52,7 Min. holte.

Japan errang auch mit dem Sieg in der 4 mal 200 Meter Kraulstaffel abermals einen großen Erfolg. Mit 8,58,4 wurde auch hier der olympische Rekord unterboten. Die Amerikaner belegten mit 9,10,5 Min. noch den zweiten Platz klar vor Ungarn (9,31,4)).

Bei den Damen gab es im ersten Vorlauf zum 100 Meter Rückenschwimmen gleich einen neuen Weltrekord, den die Amerikanerin Eleanor Holm mit 1,18,3 Min. aufstellte. Im zweiten Vorlauf siegte die Engländerin Davies in 1,22 Min., während die Holländerin Marie Braun-Philippsen im dritten Vorlauf als Siegerin vor Jayce Cooper sogar 1,23,8 Min. benötigte.

Ueber 200 Meter Brust gab es einen australischen Sieg. Die Weltrekordlerin Clara Dennis hatte es allerdings nicht leicht und mußte für ihren Sieg erst einen neuen olympischen Rekord herausschwimmen. In 3,06,3 schlug Fräulein Dennis um 1/10 Sekunde vor der Japanerin Machata an.

Eine große Enttäuschung boten wieder die deutschen Wasserballspieler. Gegen die recht roh spielenden Amerikaner waren sie bald ziemlich eingeschüchtert und obwohl sie zur Pause knapp mit 3:2 führten, mußten sie sich zum Schluß ein Unentschieden 4:4 gefallen lassen. Ungarn dürfte damit den Sieg schon sicher haben, da ihm die Deutschen den Weg dazu nicht mehr versperren können.

In guter Form befanden sich die Italiener im Degenfechten, das Coraggia mit 9:1 Siegen vor dem Franzosen Bouchard und seinem Landsmann Agnosti gewann.

Erneut befaßte sich der Ausschuß auch noch einmal mit der Nurmi-Angelegenheit. Trotz allen Bemühungen der Finnen stieß er das frühere Urteil nicht um und damit wird wohl die Amateurlaufbahn des großen Finnen endgültig zu Ende sein.

Beginn der Boxkämpfe

Im olympischen Auditorium haben jetzt auch die 85 Amateurboxer ihren Einzug gehalten. Die Deutschen hielten sich in den Vorkämpfen ausgezeichnet. Zunächst schlug im Fliegengewicht der Barmer Spannagel den Argentinier Trillo glatt nach Punkten, und noch weniger Arbeit hatte Weltergewichtsmeister Camps mit dem Japaner Hirabayashi. Den dritten deutschen Sieg erkämpfte der Leichtgewichtler Kartze gegen den Japaner Otsu. Ueberraschungen hat es am ersten Tage noch nicht gegeben. Lediglich die Argentinier, die mit zu den Favoriten zählten, operierten wenig glücklich.

Das Echo zur Terrornotverordnung

Die neuen Maßnahmen der Reichsregierung zur Bekämpfung der politischen Ausschreitungen werden von den meisten Morgenblättern eingehend kommentiert.

Die „Vossische Zeitung" fordert, daß die Anwendung der neuen Bestimmungen unvoreingenommen gegen jeden Rechtsbrecher erfolgen müsse, welchen Symbolen er auch anhängen möge. Das Blatt erinnert in diesem Zusammenhang an die Aufhebung des Uniformverbotes und macht der Reichsregierung Vorwürfe wegen ihres nur schrittweisen, zögernden Vorgehens.

Die „Germania" kritisiert ebenfalls die zögernde Haltung der Regierung und meint, es sei schwer, sich zu vergegenwärtigen, wieviel Vertrauen in die Autorität des Rechtsschutzes, den ein Ordnungsstaat gewährleisten müsse, in dieser kurzen Spanne Zeit, in der der Terror wütete, verloren gegangen sei.

Der „Vorwärts" sagt, wenn man die amtliche Erläuterung der noch nicht veröffentlichten Notverordnung ansieht, hat man den Eindruck, daß hier ein großer Aufwand schmählich vertan wird, ohne daß durch alle diese scharfen und schärfsten Maßnahmen irgendwie der normale Zustand wiederhergestellt würde, wie er vor der gewaltsamen Entfernung der verfassungsmäßigen Preußen-Regierung bestand.

Der „Börsencourier" schreibt: Das alles ist Notwehr. Die Verantwortung für ihre Härte fällt auf alle, die in den letzten Wochen die Leidenschaften aufhetzten oder ihren Ausbruch entschuldigten. Sie haben es so gewollt.

Das „Berliner Tageblatt" ist der Ansicht, daß es zunächst sehr viel darauf ankomme, daß das neue Recht mit voller Schärfe und Gerechtigkeit gegen diejenigen angewendet werde, die die Verantwortung für die Terrorakte der letzten Wochen trügen.

Der „Lokalanzeiger" vermißt die Ankündigung der Todesstrafe für diejenigen Personen, die bei Attentaten mit der Waffe in der Hand ergriffen werden. Die Notverordnung gegen den Terror werde, wie das Blatt berichtet, im ganzen Reich öffentlich angeschlagen werden.

Der „Tag" betont, daß die Staatsautorität angesichts der tiefgreifenden Unruhe sinnfällig in Erscheinung treten müßte und ein höheres regelndes Prinzip an die Stelle von Blutrache und „Notwehr" der Parteien gesetzt werden müsse.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Begriff des „Burgfriedens" jetzt endlich in seine vollen Rechte trete, nachdem wir bisher nur ein Zerrbild davon erlebt hätten. Die Notverordnung sei nicht so radikal wie aufgrund der offiziösen Ankündigungen zunächst angenommen werden konnte. Es fehle die Lösung der Kernfrage: Die drakonische Unterdrückung des Waffenmißbrauchs.

Die „Kölnische Zeitung" schreibt u. a.: Die Reichsregierung hat nun endlich Ernst gemacht und scharfe Maßnahmen gegen die politischen Gewalttaten ergriffen. Für unser Gefühl kommt dieser Entschluß etwas spät. Die Notverordnung kann, sofern sie streng durchgeführt wird, ihren Zweck auch heute noch erfüllen. Schach der Gewalt! Unter diesem Kennwort möchte man die Verordnung zusammenfassen.

Die „Kölnische Volkszeitung" betont gleichfalls, daß die Reichsregierung fast zu lange gezögert habe, bis sie den Forderungen der friedliebenden Bürgerschaft nachgab. Der Burgfriede, den die Regierung nach den Wahlen verfügte und der erst am Donnerstag abläuft, wird in der Geschichte dieser Tage weiterleben als ein Zeitabschnitt erschreckender Blut- und Gewalttaten, der schwere Störungen der inneren Ruhe im Gefolge hatte. Eines steht auf jeden Fall fest, daß dadurch weder die Staatsautorität noch das Ansehen Deutschlands in der übrigen Welt gefestigt wurden.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Aus dem Reiche der Frau"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.

Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

Frauenwelt und Heim

Schlaf als Schönheitsmittel

Ein gut ausgeschlafener Mensch sieht unbedingt frisch und gesund aus, während die Spuren einer „um die Ohren geschlagenen" Nacht, sich auf jedem Gesicht recht scharf und deutlich markieren. Die Augen sind matt und flimmrig, die Hautfarbe grau, die Züge schlaff und müde, die Körperkräfte sind geschwächt und jede Arbeit, besonders die geistiger Art, kann nur unter Anspannung aller Energie geleistet werden. Erst wenn der fehlende Schlaf nachgeholt ist, funktionieren Geist und Körper wieder normal. Das Schlafbedürfnis der einzelnen Menschen ist ganz individuell. Man kann wohl sagen, daß die Frau bei ihrer zarteren Konstitution mehr Schlaf nötig hat wie der Mann. Während des Schlafes nehmen Körper und Seele ihre Aufbauarbeit vor, und es ist einleuchtend, daß, wenn die Aufbauarbeit verhindert wird, die vorhandenen Kräfte allmählich aufgezehrt werden und so ernsthafte Schäden und Krankheiten eintreten müssen.

Schlaf macht hübsch! Wie aber, wenn man an Schlaflosigkeit leidet? Da muß zuerst einmal dieser Mangel behoben werden. Es ist zwar besser, die Schlaflosigkeit einmal mit künstlichen Mitteln zu vertreiben, als eine schlaflose Nacht zu verbringen. Auf die Dauer sollte man aber nur natürliche gesunde Vorbedingungen schaffen, um einen guten gesunden Schlaf zu erlangen. Chronische Schlaflosigkeit ist natürlich nicht von heute zu morgen zu beseitigen, mit Ausdauer betrieben, wird man jedoch allmählich auch hier Erfolg haben.

Da beim Schlafen die Atmung des Menschen intensiver ist, muß in erster Linie der größte Wert auf ein gut gelüftetes Schlafzimmer gelegt werden. Es ist gut, sich an Schlafen bei offenem Fenster zu gewöhnen. Der reichliche Zustrom an frischer Luft gibt eine klare Hautfarbe und ein frisches Aussehen. Von natürlichen Schlafbeförderungsmitteln seien hier einige angeführt. Es ist gut, in der Anwendung zu wechseln und auszuprobieren, welches jeweils dem Schlaf am förderlichsten ist. Die letzte Mahlzeit soll leicht und möglichst einige Stunden vor dem Zubettgehen eingenommen sein. Ein Spaziergang oder Gymnastik beschleunigen die Ermüdung, sollen aber nicht bis zur Ueberanstrengung betrieben werden. In anderen Fällen helfen Atemübungen oder ein warmes Bad, auch warme Fußbäder oder Kompressen auf Magen, Herz, Stirn oder Genick, sowie Wadenwickel haben gute Wirkung. Von innerlichen Mitteln versuche man es mit Baldrian-, Kamillen- oder Knoblauchtee. Allmählich zum normalen Schlaf zurückgeführt, gewinnt der Körper Widerstandskraft und normale Funktionen wieder und der Mensch schläft, ohne den Schlaf zu erzwingen.

Vor großen Anstrengungen oder Gesellschaften, die sich bis spät in die Nacht hineinziehen, ist es sehr ratsam, eine Stunde oder auch mehr Vorzat zu schlafen, um dem Körper nicht unnötig Kräfte zu entziehen und ohne Ermüdung lange frisch zu bleiben und gut auszusehen.

Um sich Gesundheit und Schönheit zu erhalten, darf also der Schlaf in unserem Leben niemals eine nebensächliche Rolle spielen. Wir erhalten uns nicht nur unser Aeußeres; der gutausgeschlafene Mensch, der die Wohltat des gesunden Schlafes kennen gelernt hat, wird erquickt und fröhlich aufstehen und die große seelische Beeinflussung des Schlafes erfrischend den ganzen Tag weiter spüren können.

Ruth von Kropff.

Pflichten für das Kind als Quelle der Freude

Immer schwerer wird es für die Männer, die Berufssorgen daheim abzuschütteln und sich in den Freistunden ungeteilt an dem Heim und den Kindern zu freuen. Immer schwerer wird es für die Frauen, ihre Sorge, wie sie mit den so sehr geschmälerten Einkünften doch allen notwendigsten Anforderungen gerecht werden sollen, vor den Ihren zu verbergen.

Es hat keinen Sinn zu sagen: Du sollst vor den Kindern nicht allzu viel von der Last deines Lebens reden, du belastest ihre jugendlichen Gemüter, ohne daß sie dir doch helfen können; in so anormalen Zeiten, wie den unsrigen, wo die Kräfte bis aufs äußerste angespannt und die Sorgen immer und immer wieder über uns zusammenzuschlagen drohen, können wir Eltern auch bei besten Vorsätzen nicht immer beherrscht sein.

Und wir stellen uns die Frage: Wie erreichen wir, daß die Kinder durch den Ernst, durch die Schwere unseres Lebenskampfes nicht Schaden an ihren jungen Seelen leiden, sondern daß ihnen das Schwere, das ihre Jugend beschattet, zum Segen für ihr späteres Leben werde.

Und da scheint es mir nun: Wir berücksichtigen oft nicht genug, wie ungeheuer stark im Kinde der Instinkt zum Helfen ist oder doch bei den meisten normalen Kindern entwickelt werden kann. Und da ist die Stelle, wo wir pädagogisch anknüpfen können und müssen: Das Kind, das sieht, wie die Mutter, nun ohne Haushaltshilfe, sich plagen muß, das sie gelegentlich nervös und ungeduldig sieht und hilflos dabei steht, muß, wenn es nicht mehr ganz klein und uneinsichtig ist, unter diesem Zustand leiden. Das Kind, das ganz bewußt, planmäßig, und konsequent herangezogen wird, die Mutter zu entlasten, das von der Mutter, im Rahmen seiner Kräfte und Fähigkeiten, als Stütze und guter Kamerad behandelt wird, trägt gern und stolz die Sorgen mit, an deren Behebung oder doch Erleichterung es aktiv mitwirken darf.

Es ist durchaus begreiflich, daß gerade die schwer versorgte Mutter ihrem Kinde Spiel, Fröhlichkeit, Freiheit im Uebermaß gönnen möchte, es nicht einspannen möchte in das, was ihr als ein mühselig und schweres Tagewerk erscheint. Das Kind soll spielen, gewiß, aber es soll nicht nur spielen. Besser als durch die Schule kann das Kind durch das Elternhaus lernen, wie beglückend es ist, eine Aufgabe zu haben, sie gut zu lösen, und damit Menschen, die man liebt, das Leben leichter und schöner zu machen.

Recht in der Theorie, schwer in der Praxis, wird mir manche Mutter erwidern. Zugegeben! Aber die richtige Erziehung ist immer schwierig. Ich weiß aus Erfahrung mit meinen eigenen Kindern, wie oft es schwer ist, an sich zu halten, daß man ihnen die eben übergebene Arbeit nicht wieder aus der Hand nimmt, weil die kleinen Finger gar zu ungeschickt zugreifen, weil die Arbeit allzu langsam vonstatten geht. Und — wir Mütter sind ja auch keine Engel — im Anfang geht uns auch gelegentlich die Geduld durch, und wir lassen die Kinder einen barschen Verweis hören, den wir eigentlich selbst verdient hätten. Aber das sind die Anfangsschwierigkeiten. Wie strahlen die Kinder, wenn man sie zum ersten Male mit Grund loben kann, weil sie den Mittagstisch hübsch, akkurat und zierlich gedeckt haben, weil die Stiefel wirklich blank gewichst sind, weil das Geschirr flink und tadellos abgetrocknet war usw. Man spürt tatsächlich bald eine Entlastung durch die kleinen hilfreichen Zwerge, man tut die Arbeit selber wieder mit mehr Lust und Fröhlichkeit, man lernt ganz neue Seiten an den eigenen Kindern kennen und lieben und ganz von selbst ergibt es sich, daß man auch einmal eine Frage des Küchenzettels, der Arbeitseinteilung, sogar der Gelddisposition mit den größeren Kindern berät. Mit berechtigtem Eifer und Stolz fühlen sie sich dadurch zum Freund und Weggenossen der Mutter aufgerückt und verdoppeln ihre Anstrengungen.

Ich meine gerade unsere Generation, die die Schrecken der Arbeitslosigkeit kennt, sollte den Wert der Arbeit auch in der Erziehung nicht unterschätzen. Gewiß, das Kind arbeitet auch in der Schule. Aber es will nicht nur diese Art der Arbeit, von der ihm gesagt wird, daß sie notwendig sei, daß sie irgendwann später im Leben ihm und anderen nützen werde, sondern es braucht Arbeiten, deren Nutzen und Segen es unmittelbar erkennen, sozusagen mit den Händen greifen kann.

Und wenn wir unseren Kindern solche Arbeit geben, dann lehren wir sie auch aus Not und Sorgen und schweren Zeiten Schönes zu gestalten, immer enger zusammenzuwachsen mit denen, zu denen wir tiefinnerlich gehören und immer neue Kräfte zu ziehen aus unser aller Nährboden: der Familie.

Dr. Elisabeth Schmidt.

Elli Beinhorn am Mikrophon

Am Morgen hatte man aus der Zeitung erfahren, Elli Beinhorn sei wohlbehalten von ihrem Weltflug heimgekehrt und in Berlin festlich bewillkommnet worden. Am Nachmittag meldete der Ansager der Funkstunde, die berühmte Fliegerin befinde sich am Mikrophon und werde sogleich über ihre Erlebnisse berichten. Da spürten nun tausende und abertausende von gespannt lauschenden Zuhörern den Kontakt mit der beherzten Frau, die zwanglos und völlig unpathetisch zu ihnen spricht — in bald zögernd und suchend geformten, bald in beschleunigtem Tempo sich bildenden Sätzen, denen man die Stegreifmitteilung anmerkt. Es mag nicht so ganz einfach sein, aus der Fülle des Erlebten eine knappe Auswahl zu treffen, die in dreißig Minuten der unsichtbaren Zuhörerschaft zutreffende Vorstellungen von dem Geleisteten vermittelt. Aber schließlich kommt es ja darauf weniger an, als eben auf den Eindruck der Persönlichkeit. Sympathisch klingt die Stimme, klar und deutlich, mit Anklängen an die englische Sprechweise, die auf angelsächsischen Einschlag schließen lassen. Wie mag sie überhaupt aussehen, die Frau, die ganz allein mit ihrem Flug in Kleinasien, Persien und Indien gelandet ist, über die unendliche Wasserfläche des stillen Ozeans hin den Luftweg nach Australien fand, schließlich in Südamerika die Cordilleren in einer Höhe von mehr als 5000 Meter überflog — und dennoch so gar nicht mit ihrer Leistung prahlt? Gewiß entsprechen ihre Gesichtszüge der Offenherzigkeit, mit der sie plaudert: von allerhand anekdotischen Zügen, die die Liebenswürdigkeit der Eingeborenen in den verschiedensten Erdteilen beleuchten sollen — und auch von den mancherlei Gefahren, denen man bei einem so kühnen Unternehmen ausgesetzt ist. Scheinbar gar nicht heroisch hat Elli Beinhorn sie überwunden: schreckliche Angst dabei ausgestanden zu haben, gibt sie ohne weiteres zu. Aber schließlich „ging es ganz gut", trotzdem man z. B. in Südamerika keinen Pfennig für ihr Leben verwettet haben würde, als sie den Paßflug wagte! — Das ist alles, was die Fliegerin zur Erläuterung ihrer außerordentlichen Leistung hinzufügt. Sie spricht davon, wie von einem riesigen Spaß, den sie um alter Schulerinnungen willen inszeniert hat: um zu sehen, ob es wirklich zutrifft, daß man ohne umzuwenden, immer in gleicher Richtung vorwärtskommen und dann am Ausgangspunkte wieder eintreffen kann. Jedermann lernt das, und so recht glauben tut es wohl keiner, sagt sie am Mikrophon; ich habe es ausprobiert. — Eine erstaunliche Frau, die — wenigstens auf ihrem Gebiete — den Beweis dafür erbracht hat, daß weibliche Höchstleistung hinter derjenigen des Mannes nicht zurückzustehen braucht — und eben dafür sollte die gesamte Frauenwelt ihr besonderen Dank zollen!

Marg. Weinberg.

Vergangenheit

Von Siegfried Bergengrue

Und manchmal wacht aus meinen Träumen
die ganze Zeit auf, die entschwand,
und liegt mit goldgewirkten Säumen
breit vor mir wie ein dunkles Land.

Sie hebt die Urnen ferner Tage
hoch auf und lächelt: sie sind blank,
und ganz entblößt der grauen Plage,
die einst auf ihre Flächen sank.

Da staun ich schweigend. Meine Hände
sind plötzlich wie bei Kindern weich,
und meine Seele geht sich beugend
stumm durch das große Totenreich.

Buntes Allerlei

Nie wieder „Küß die Hand"

Der Gruß Alt-Oesterreichs: „Küß die Hand", der auch in Prag noch heute gang und gäbe ist, hat den Zorn gewisser tschechischer Kreise erregt. In der Hauptstadt der Republik, so meinen diese Tschechen, sei es doch ein Unding, daß man sich immer noch „feindlicher" Grußformen bediene. Also hat man flugs eine Gesellschaft zur Bekämpfung von „Küß die Hand" gegründet, die nebenbei auch die Ansprache „Gnädige Frau" ausrotten will. Auf Postkarten, Kinoreklamen und Plakaten will man gegen die verfemte österreichische Höflichkeitsfloskel zu Felde ziehen. Tschechische Sorgen von heute . . .

Peterchens Bekannte

Peter — zur Höflichkeit im Grüßen gegen Bekannte ermahnt — zieht zum Erstaunen des Vaters sein Mützchen plötzlich auf menschenleerer Straße. Gefragt, wem der Gruß gegolten hätte, zeigt er stolz auf einen Wolfshund, der sich an der Straßenecke betätigt, und sagt eifrig:

„Den Wau tenn' ich!"

Kleines Merkblatt für die Pflege feiner Schuhe

Nach dem Ablegen müssen die Schuhe sofort zum Auslüften hingestellt werden, dann erst reinigen und über die Leisten spannen oder die Reinigung vornehmen, wenn die Schuhe schon über die Leisten gezogen sind.

Die Reinigung muß so erfolgen, daß zunächst Sohle, Sohlenrand und Absatz abgerieben bezw. abgebürstet werden, dann erst kommt das Oberleder bezw. der Stoff an die Reihe.

Feuchte Schuhe erst trocknen lassen, aber nicht in der Nähe des Ofens oder sonst an einem warmen Ort. Erst nach völligem Trocknen über die Leisten spannen. Naßgewordene elegante Schuhe sofort nach dem Ablegen mit einem warmen reinen Lappen ausstopfen, sonst verliert gerade solches Schuhwerk leicht seine gute Form.

Schuhe aus Wild- oder Sämischleder werden mit Pinsel und einer Tinktur behandelt, die in den Fachgeschäften erhältlich ist. Sobald diese trocken ist, leicht abbürsten. Speckig aussehende Stellen kann man mit einem Bürstchen aus feinem Stahldraht wieder aufrauhen. Flecke lassen sich mit Benzin entfernen.

Lackschuhe sind sehr empfindlich gegen Temperatur-Unterschiede. Reinigung: mit einem weichen Tuch von Schmutz und Staub befreien, mit Milch oder Eiweiß oder einer durchschnittenen Zwiebel abreiben, dann etwas weißen Creme oder Lacköl auftragen und zuletzt mit einem alten Seidenlappen polieren.

Brokatschuhe zunächst mit hellem Tuch leicht abreiben, dann den in der Farbe genau passenden Puder mit einem Bürstchen auftragen. Sie müssen mit schwarzem Papier umhüllt werden.

Atlas- und Seidenschuhe. Erstere werden mit einem in Benzin oder Spiritus getauchten Lappen behandelt und dann mit Speckstein abgerieben. Für helle Seidenschuhe ist ein Brei aus Kartoffelmehl mit etwas Benzin ein gutes Reinigungsmittel.

G.

Kleiner Suppenkaspar!

Der Suppenkaspar aus dem berühmten Struwelpeter-Kinderbuche geht zwar regelrecht an Unterernährung zugrunde. Aber nicht alle sogenannten „schlechten Esser" laufen die gleiche Gefahr. Des einzelnen Kindes Nahrungsbedürfnis ist eine Typen- und Konstitutionsfrage; ihm mehr aufzudrängen, als es zu sich nehmen möchte, hat gar keinen Sinn. Im Zweifelsfalle befrage man den Arzt. — Aber manchmal entspringt die Weigerung auch aus Trotz oder Eigensinn. Man ist allerdings davon zurückgekommen, durch Strenge den Willen des Kindes zu brechen, seitdem die Psychologen, die sich speziell der Kindesforschung widmen, nachgewiesen haben, daß zur Charakterentwicklung des Menschen eine Trotzperiode im kindlichen Alter fast unentbehrlich ist. Also lautet das Gegenmittel des Erwachsenen, auch wenn das Kind aus Trotz nicht essen will: Geduld und freundlicher Zuspruch.

Wird damit nichts erreicht, so gebe man nach; — jedoch nur so weit, daß kein Zwang ausgeübt wird. Aber das Kind erhalte keine andere Nahrung vorgesetzt, es mag ruhig eine Mahlzeit überspringen, und wird die nächste alsdann mit um so größerer Eßlust zu sich nehmen. Ein großer Fehler wäre der, dem kleinen Mäkelpeter — wenn auch nur zum Schein — ein neues Süppchen zu kochen, und es ihm als wohlschmeckender anzubieten. Hat er das erst einmal erreicht, so findet er dieses Spiel viel zu amüsant, um es nicht häufiger zu wiederholen. Schwache Mütter haben sich die Folgen ihrer Nachgiebigkeit selbst zuzuschreiben.

Margarete Weinberg.

Nicht zu heiß — und nicht zu kalt

Die richtige Temperatur der Speisen und Getränke ist von großem Einfluß auf unser Wohlbefinden. Leider ist sich die Hausfrau dessen nicht immer bewußt. Gedankenlos bringt sie kochendheiße Suppe auf den Tisch und gibt eiskalte Getränke selbst den Kindern. Nicht nur die Zähne müssen das büßen, auch der Grund für Magenleiden wird oft durch solche Nachlässigkeit gelegt. Gerichte, die auf der Zunge eine brennende Empfindung hervorrufen, sind schädlich, sie können im ungünstigsten Falle sogar Magengeschwüre zu Folge haben. — Speisen, die sich nur langsam und schwer abkühlen, läßt man tunlichst schon eine Weile vor dem Essen offen angerichtet stehen, damit sie die richtige Temperatur erhalten, die nur wenig höher als die Blutwärme sein darf. Auf die Zunge allein kann man sich meist nicht verlassen, da sie meist schon abgestumpft ist, und nicht mehr zuverlässig reagiert. Also lieber etwas zu kühl als zu heiß essen! — Zu kalte Speisen und Getränke sind aber genau so schädlich wie zu heiße. Man muß hier gerade im Sommer sehr vorsichtig sein, weil die Hitze ohnedies unsere Verdauung ungünstig beeinflußt. Durch gründliches Einspeicheln von kalten Speisen — das gilt auch für Getränke — wird die schädliche Wirkung fast ganz aufgehoben. Aber das Gefährlichste ist, kalte Getränke zu warmen oder gar zu heißen Speisen zu trinken. Diese Zusammenstellung ist gesundheitswidrig, weil die niedrige Temperatur des Getränkes die Wirkung der Verdauungssäfte hemmt.

Rosen

Voll zarter Sorgfalt hatte der alte Herr mit dem feingeistigen Gesicht, umrahmt von schneeigweißem Haar, die köstlichen Rosen durch die Sommerhitze getragen und der jungen Schloßherrin überreicht. Nun stehen die Rosen in einem hohen Kristallglas auf dem Mahagoni-Sekretär und harmonieren in ihrer eigenartigen orangegelben Färbung wundervoll mit der Birkenmaserung der vielen kleinen Schubladen aus Urgroßmutters Zeiten . . .

Sechs langstielige Rosen mit rötlichen Blutadern durchzogen — ergreifend in ihrer Unaufgeschlossenheit, berauschend in ihrer entfalteten Reife — senden ihre Duftfülle durch das stille Gemach.

Liebevolle Pietät hat in diesem Zimmer alte Mahagoni-Empire-Möbel und wertvolle Stiche zusammengetragen, die uns zurückführen in die Zeit unserer Voreltern, von deren Leben und Wirken noch alte vergilbte Tage- und Stammbuchblätter mit empfindsamen Eintragungen, mit poetischen Widmungen beschriebene Rosenblätter, und kunstvoll gebundene Haarkränze und Locken Zeugnis ablegen. Tiefe Ruhe herrscht in dem stillen Raum, nur unterbrochen von dem hellen Schlag der Alabaster-Uhr auf der Vitrine und dem feinen Klingen des perlenbestickten Glockenzuges, den der Wind leise hin und her bewegt.

Rosen, wundervolle gelbe Rosen — leidenschaftdurchzittert von dem zarten Geäder der inneren Blätter — erzählen von Sommerseligkeit, von silbernen Nächten und taubeglänzten Morgenden, geheimnisvoll duftend, vergehend in Schönheit.

Roswitha Klemm.

Humor

Eine deutliche Antwort

Dame: „Sie hatten gestern Besuch in der Küche. Warum hat Ihre Freundin denn so laut gelacht?"

Köchin: „Ich erzählte ihr, wie Sie gestern morgen versuchten, einen Kuchen zu machen."

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

Roman von J. Schneider-Foerstl — **Verlag Oskar Meister Werdau-Sa.**

3

Radanyis Wagen rollte klappernd durch die grob gepflasterte Einfahrt. Eine schwarz gebrannte Gestalt sprang herzu und griff nach den Zügeln. Radanyi warf sie ihm lachend zu und weidete sich an dem Erstaunen des jungen Menschen. Er war früher bei ihm Rinderhirte gewesen und durch seine Empfehlung in die Dienste des Grafen Warren gekommen.

„Wie geht es dir, Ecega?"

„Gut, Herr! — Es ist nirgends besser wie hier. Die Bäume, die Blumen, das Obst, die Tränke, — alles ist besser wie in der Puszta. Nur der Wein, Herr, — der ist nirgends so gut wie bei dir."

„Warum kommst du dann nicht öfter, dir welchen zu holen?"

„Man hat Weib und Kind! — Herr, da kann man nicht mehr wie man will!"

Er lachte dabei über das ganze Gesicht.

„Seit wann bist du verheiratet, Ecega?"

„Seit drei Jahren, Herr! — So lange bist du nicht mehr hier in der Tanja gewesen!" Er zählte an den Fingern nach.

Ueber die breiten, etwas ausgetretenen Stufen, welche zum Landhause hinaufführten, kam ein lichtes, weißes Etwas gesprungen. Blondes Gelock tanzte um das sanft gerundete reizende Kindergesicht. Das ganze, schlankgliedriae Körperchen wippte.

Radanyi fing es mit beiden Armen auf.

„Kleine Eva Maria, wie bist du groß geworden!"

„Nicht wahr, Vater Radanyi? — Schon bis hierher!"

Sie stellte sich auf die Zehenspitzen, streckte sich und reichte dem Alten doch bis kaum an den Brustansatz.

Er strich liebkosend über die blonde Lockenfülle; „von Elemer soll ich dir einen Kuß bringen, Eve Mi!"

„Ja?" — Sie bot ihm den kleinen, feuchtroten Mund und sah ihm dabei strahlend in die Augen. „Warum hast du ihn nicht mitgebracht?"

„Vielleicht kommt er bald!"

„Ohhh!" Sie klatschte in die Hände, faßte nach einer der seinen und schob die ihre dazwischen. Neben ihm her sprang sie die Treppe hinauf. „Weiß Vater, daß du kommst, Großvater Radanyi? — Nein? — — Dann laß dich nicht melden. Du mußt ihn überraschen."

Sie überquerte einen der breiten, weißgedielten Gänge, klopfte an einer Türe, schob den Gast hinein und verschwand kichernd.

Aus einem der geschnitzten Stühle erhob sich die breitschulterige Gestalt des Grafen Warren. Beide Hände streckte er dem Ankömmling entgegen.

„Lieber Radanyi! — Das heiß ich Freude machen! — Ich wollte ja schon längst hinüber nach der Puszta — aber die Ernte jetzt! — Immer gibt es wieder etwas, das mich hält. — Wie geht's der Schwiegertochter? — Gut! — Dem Enkel auch? — Das hör ich gerne."

Er schob für Radanyi einen bequemen Stuhl herbei und drückte ihn dann hinein. „Wie lange sind Sie hier? — Bis zwei Uhr nur? Schade! — Wir werden früher essen!"

Ein Klingeln zerriß die Stille im Flur. Ein Diener kam und blieb abwartend an der Türe stehen.

„Den Mittagstisch so bald als möglich. Herr Radanyi ist Gast. — Für jetzt vom alten Tokayer und ein gutes Frühstück!"

Geräuschlos klappte die Klinke ins Schloß.

Warren lehnte sich etwas in seinen Sessel zurück und musterte Radanyi mit einem gütigen Lachen. „Wo fehlts? — Macht der Junge Sorgen? — Denn eine Sorge ist es, die Sie zu mir treibt!"

Radanyi nickte. „Elemer muß fort!"

„So?" — kam es verwundert. — „Weshalb denn? — Frauen? — Nein —, das hab ich mir gedacht. Mit achtzehn Jahren wärs noch etwas früh! — Was ist es dann?"

Radanyi rückte mit seinem Anliegen um den Enkel heraus.

Der Graf hörte schweigend zu, nickte ein paar mal und streifte gedankenverloren die weiße Asche seiner Zigarre in den Achatbehälter.

„Ist Elemer musikalisch?" unterbrach er Radanyis Rede!"

„Ja, doch", kam es eilig. „Wenn er dem Primas die Geige aus der Hand nimmt, lauschen sogar die Bauern in der Gaststube auf das, was er spielt!"

„Dann ist es gut! — Ich habe einen Vorschlag, lieber Radanyi! — Schicken Sie mir den Enkel. — Ich nehme ihn mit nach Wien zu Meister Haller. Der wird einen Künstler aus ihm machen!"

Der Alte atmete auf. „Und wann wird das sein, Herr Graf? — Ich meine, wann Sie reisen."

„In spätestens sechs Wochen. Wenn Eva Marias Klasse beginnt, möchte ich zu Hause sein."

„Schweigend drückte der Alte die Hände Warrens. „Wie kann ich Ihre Güte wieder wett machen, Herr Graf?"

„Ist alles wett gemacht, mein Freund. Ich gehöre nicht zu den Menschen, die von heute auf morgen vergessen, was sie Gutes empfangen haben. — Glauben Sie, ich wüßte nicht mehr, daß ich ihr Schuldner bin?" — Er zog einen abwehrenden Schnitt durch die Luft, als Radanyi ihn unterbrechen wollte. „Wissen Sie noch, damals als junger Faut, — als ich noch Händel liebte und das Spiel und die Frauen — Gott ja, was liebt man nicht alles mit dreiundzwanzig Jahren — da hab' ich einmal gezecht in der Csarda — schwer — und gespielt — auch schwer geflirtet, um die Bella, das einzige „blonde" Steppenmädchen, das dem Rinderhirten gehörte! Und der wollte mich dann erschlagen und sie haben mich in rabenschwarzer, regenströmender Gewitternacht zu sich auf den Teufel von Hengst genommen, den sonst keiner reiten konnte und haben mich mit heiler Haut an die Station gebracht und sind bei mir geblieben bis der Früh-Zug ging und haben mir meinen Berg von Schulden gestundet, damit mein Oheim nichts erfuhr und mich in Wien nicht vor die Türe setzte. So was vergißt sich nicht, Radanyi. Ich muß noch danken, daß Sie mir endlich einmal Gelegenheit geben, ein bißchen was von dem gut zu machen, was ich Ihnen schulde." Er ließ den goldfarbenen Wein in sein und des Gastes Glas fließen. Er floß wie Oel. Mit feinem Klinkel stießen die Gläser aneinander. „Also, es bleibt dabei! Der Enkel kommt mit mir nach Wien und ist Gast in meinem Hause. — Er wird wohl groß geworden sein, der junge Mann! — Haben Sie meine Tochter schon gesehen, lieber Radanyi? — Nicht wahr, sie ist reizend geworden und macht mir viele Freude!"

Die Türe öffnete sich für einen Spalt. Eva Marias lachendes Kindergesicht guckte herein. Dann kam das ganze Persönchen ins Zimmer gesprungen und schmeichelte sich auf die Knie des Vaters. Warren drückte es zärtlich an sich.

„Was meinst du mein Sonnenschein, haben wir noch für jemand Platz in unserem Hause in der Herrenstraße?"

„Genug, Vater!"

„Dann können wir also Elemer zu uns nehmen?"

Sie fiel ihm um den Hals, dann dem alten Radanyi. Ihre Freude kannte keine Grenze, sie mußte wissen, wann und wie lange und brachte beim Mittagstisch kaum einige Löffel Spargelsuppe über die Lippen, so hatte die Nachricht sie erregt.

Es wurde doch später mit der Abfahrt, als Radanyi es gewollt hatte. Die Turmuhr der Tanja schrie knarrend die vierte Nachmittagsstunde, als sein Wagen aus dem Tor rollte. Die Strecke war weit. Gut zwölf Stunden Wegs. Die Nächte waren kalt, und Kälte war seinem Alter nicht mehr zuträglich. Er hatte kaum mehr als die halbe Strecke zurückgelegt, da sah er einen Reiter in gestrecktem Galopp ihm entgegenkommen.

„Elemer!" Der Alte richtete sich im Sitze auf. Der Junge kam ihm rasch entgegen.

„Ist etwas nicht in Ordnung, zu Hause?"

„Doch! — Doch! — Was sorgst du dich Großvater! — Aber mir war bange um dich!"

Er sprang ab und gab dem Pferde, das ihn getragen hatte, einen Klapps gegen die Hinterschenkel. Es stürmte landeinwärts. Elemer sah ihm nach und verfolgte die Richtung, die es nahm. Befriedigt stieg er in den Wagen und griff nach den Zügeln.

„Mach dir's bequem, Großvater, du wirst müde sein!"

„Du frägst nicht einmal, Elemer?"

„Was soll ich fragen? — Ich seh dir's an, deine Reise hat Erfolg gehabt!"

„Bist du traurig darüber?"

„Nein! — Ich habe dir versprochen, zu tun, was du haben willst. — — Und die Karin — —"

„Was ist es mit der Karin?"

„Sie sagt, man müsse alles tragen, wie es kommt. Das Sträuben und das Nichtwollen nützt alles nichts. Es kann keiner über sein Geschick hinweg!"

Radanyi nickte und lehnte sich in die sammetgraue Polsterung zurück. Während Elemer den Weg im Auge hielt, sah der Alte unverwandt nach dem Enkel. Was würde das Leben diesem bringen? Er schrak gedankenverloren auf, als Hundegebell an sein Ohr drang. War man schon so nahe an der Csarda? Gleich darauf drang deren Lichtschimmer durch die fahlgraue Dämmerung. Aber die Entfernung täuschte. Radanyi kannte das. Das Grau des Dämmerns vertiefte sich zu schwarzem Sammet. Die ganze Steppe, soweit das Auge reichte, schien ein einziger gähnender Schlund zu sein. Melancholisch raunte und rauschte das Schilf, welches den Hortobagy umsäumte. Immer enger umspannte das Dunkel das Gefährt. Nur die Leiber der Schimmel leuchteten daraus hervor. Plötzlich schien die ganze Steppe von einem blendend blauen Licht übergossen. Ein Rollen rann über sie hin und machte Erde und Himmel erschüttern. Elemer wandte sich gleichzeitig mit dem Großvater nach rückwärts.

„Heija! — Lauft, was ihr könnt!" Elemers Peitsche glitt wie ein Kosen leicht über die Rücken der Pferde. Deren Hufe berührten kaum mehr den Boden.

Irgendwo flammte es auf! Schweigend! Drohend! Ein kaum hörbares Murmeln folgte. Dann Stille! Eine Stille, die grausam war, die kein Ende zu nehmen schien. Und dann ein Ton, als ob klappernde Knochenhände in den Eingeweiden der Puszta wühlten. Große Tropfen fallen. Vereinzelt erst. Im Schwefelgelb der Blitze wirken sie wie Iris. Näher rinnt das Licht der Csarda. Die Pferde fliegen. Aus der offenen Türe der Schenke fließt ein breiter Strahl, verwebt sich mit dem Rot, das über dem Himmel flammt.

„Stopp!" Die Pferde stehen wie eine Säule. „Großvater spring, daß du nicht unter das Geprassel kommst."

Elemer hält schützend beide Hände über den Kopf. Die Hagelkörner fallen wie Erbsenregen und klatschten auf das Pflaster des Hofes, über den er die braven Schimmel nach dem Stalle führt.

„Hast's gut gemacht — ganz gut!" Er tätschelt jedem den Hals und läßt sie den Zucker aus der offenen Hand zermalmen. Dann legt er das Gesicht gegen ihre aneinandergedrängten Köpfe und weint. Ein lautloses, erschütterndes Weinen.

„In sechs Wochen muß er fort! Und dann würde es nie mehr so sein, wie es gewesen war. . . . Nie mehr!"

Aus den sechs Wochen wurden nur drei. Warren mußte dringender Geschäfte halber nach Wien. Zwei Tage vorher kam ein reitender Bote nach der Csarda und bestellte, daß Elemer sich für den übernächsten Abend bereit halten solle. Der Graf würde seinen Wagen schicken.

Elemer wehrte erschrocken. Nein — nein — er würde reiten, noch ein letztes Mal über die Puszta jagen auf seinem Braunen, der ihn seit den Kindertagen geschaukelt hatte. Und der Csikos, sollte ihm das Geleite geben. — Der Csikos, der ihm gezeigt hatte, wie man ein Pferd zwischen die Schenkel nimmt, wie man Pfeile schnitzte und Wölfe überlistete, der ihm kleine, süße, rote, wilde Himbeeren brachte, so viel er nur wünschte, ach und noch tausend anderes, was es nur am äußersten Rande der Steppe gab, wohin Elemer selten kam.

Am Spätnachmittag der Abreise saß Elemer auf einer der Bänke in der Herrenstube und sah unverwandt nach dem kleinen Fenster, durch welches das weiche Rot des Abendhimmels hereinfloß. Ein frischer Wind trug wirbelnd seinen grauen Staub über die Puszta. Er machte die Ferne bleich und dunstig. Die Weite verschwamm in einem leichten, hauchdünnen Schleier, aus dem die Wolkenmassen des Horizontes gelb-violett hindurchschimmerten.

Totenstille herrschte im Hause und auch von draußen kam kein Ton. Die Steppe streckte sich aus zur Ruhe der Nacht, erschöpft, übermüdet, von der unendlich verzehrenden Hitze des Tages.

Als der Großvater die Stube betrat, rückte Elemer etwas zur Seite, um ihm neben sich Platz zu machen. Die Erregung desselben zeigte sich in dem Druck, mit welchem er die schmalgeformte Knabenhand umklammerte. Er vermochte nicht zu sprechen, nur seine Finger legten sich immer fester um die des Enkels.

„Mach mir's nicht so schwer, Großvater," bat der Junge.

„Ist es dir schwer? — Sag, Elemer, — dir auch? — Ich fürchte, mir reißt's die Seele entzwei. Ich möchte meine ganze Habe geben, wenn ich dich hier behalten dürfte!"

„Du hast es in der Hand gehabt. — Ich tu nur, was du willst, Großvater!"

„Ja! Und es ist das Rechte. Du wirst mir's danken, Elemer. Nach Wochen wirst du nicht mehr begreifen können, wie du deine Tage hier verbringen konntest."

Er griff in seinen Rock und zog aus dessen Innentasche ein Paket, das er sorgfältig in ein blaues Tuch gewickelt hatte.

„Das ist für dich, mein Bub. Du sollst nicht darben und keines Menschen Schuldner sein. Kein Almosen soll dich drücken, von wem es auch immer sei. Ich werde alles begleichen. Das habe ich auch mit dem Grafen Warren vereinbart. — Du bist Gast in seinem Hause! Kein Bettler!"

Der Kopf Elemers fiel auf die Tischplatte. Er griff, ohne aufzusehen, nach den zitternden, schwieligen Händen, die über sein Haar strichen und drückte sie gegen die Lippen.

Luise Radanyi trat ein. Ihre Augen waren vom Weinen gerötet und verschwollen. Seit Nächten fand sie keine Ruhe mehr. Sie gab ihr alles, wenn sie ihr Kind in die Fremde schickte. Aber sie bot alle Selbstbeherrschung auf, um dem Sohne das Scheiden nicht zu schwer zu machen.

Elemer erhob sich, sah die beiden Augenpaare, die bisher so treu über seinem Leben gewacht hatten, mit Tränen auf sich gerichtet. Mit einem Stöhnen brach er vor den beiden Menschen in die Knie: „Großvater segne mich . . . Mutter . . ."

Seine Worte waren nicht mehr verständlich. Das Gesicht in beide Hände gedrückt, zuckten seine Schultern in lautlosem Weinen.

Beide Hände legte Radanyi auf den dunklen Scheitel seines Enkelsohnes.

„Mein Segen sei mit dir! Heute und immer! Alles, was dich glücklich machen kann, möge der Gott, der die Puszta grünen läßt, dir geben. — Komm, Elemer."

Er hob ihn mit festen Armen empor. „Sie wollen noch alle Abschied von dir nehmen."

Elemer sah sich um. Von draußen kamen Stimmen durch die Stille. Alles was der Csarda benachbart war, alle Knechte und Mägde, die nicht gerade einen dringenden Dienst zu versehen hatten, waren gekommen, Elemer Lebewohl zu sagen. Mehr als ein Dutzend Hände streckten sich ihm entgegen, als er unter der Türe trat. Er wollte darnach greifen und traf in's Leere. Seine Augen verschwammen.

Die Geschichte und das Ende einer Geschichte

Von Peter Backes

Ich schrieb eine Geschichte. Hoch oben in den Eifelbergen spielte sie sich ab. Die eigenwillige Eifellandschaft zeichnete ich als Rahmen um die Geschehnisse, zeichnete eine Frau, die ihrem Mann nicht gut war, die ihn grausam unter ihren Willen zwang und ihm das Leben zur Qual machte. Die gar nach ihrem Tode noch ihrem Manne keine Ruhe gönnte. Doch — und das ist bei dieser Geschichte wesentlich — nur die Landschaft erlebte ich, nicht aber das Geschehen. Das griff ich nach der Dichter Art frei aus der Luft, spannte es um jenen Satz, den das Volk geprägt: Ein Kreuz, ein Leid, ein böses Weib hat mir der Herr gegeben. Auch den Namen der Frau, die bis zu ihrem Tode den Mann quälte, erfand ich.

Und nun kommt das Sonderbare an dieser Geschichte, daß sie, die sich also niemals ereignet hatte, doch wahr wurde, daß sie irgendwer erlebte, den ich nicht kannte, daß irgendwer den gleichen Namen, den gleichen Vor- und Zunamen der Frau trug, den ich in meiner Geschichte erfand.

Es war an einem Mittag. Ich pflegte zu Hause der Ruhe. Da klingelte es; draußen stand ein Mann, der mich dringend zu sprechen wünschte. Ich ließ ihn eintreten, und er erzählte mir nun, daß ich, vielleicht als Handwerkszeug eines Rachsüchtigen, die Geschichte seiner Schwester in der Zeitung veröffentlicht hätte. Alles in meiner Geschichte stimme genau mit der Person der Schwester, mit ihrem Leben und ihrer Eigenart überein. Seine Schwester sei in größter Erregung. Das ganze Dorf habe die Geschichte gelesen. Ein Skandal sei angewachsen, seine Schwester müßte sich förmlich flüchten vor den Fragen der Neugierigen.

Ich war sprachlos. Ich versicherte dem Mann, weder ihn noch seine Schwester jemals in meinem Leben gesehen zu haben, noch je gewußt zu haben, daß in seinem Dorfe jemand wohnt, der den Namen der Hauptfigur meiner Geschichte trägt. Der tollste und eigenartigste Zufall narre uns hier . . .

Doch der Mann gab sich nicht eher zufrieden, bis ich ihm eine Erklärung unterschrieb, nach der ich die ganze Geschichte samt dem Namen erfunden habe, und daß ich niemals die Hauptperson meiner Geschichte gesehen, gesprochen, von ihr gehört hätte. Das genügte dem Mann. Und er barg die Erklärung in seine Tasche und wird sie seiner Schwester überbringen. Dann wird auch das ganze Dorf davon überzeugt sein, daß sie nicht das Opfer eines Rachsüchtigen geworden ist.

Soll man nun noch Geschichten schreiben? Ich habe jetzt Angst vor mir selber bekommen. Ich könnte ja Unfrieden und Streit ausstreuen, ohne meiner Tat bewußt zu werden und ohne es gewollt zu haben. Ich könnte mir gänzlich Unbekannten mit einer Geschichte Schmerz bereiten, anstatt sie mit der Geschichte zu beglücken! Aber das weiß ich nun, daß alles sich im Leben wiederholt, daß es nichts Einmaliges gibt, mag es sich um ein Schicksal, einen Namen oder gar um einen Menschen handeln.